Theologischer Literaturbericht.

Herausgegeben von **J. Jordan,** Pfarrer in Warendorf.

März. 1909. No. 3.

Philosophie.

Fröhlich, Jos. Ans., Dr.: **Freiheit und Notwendigkeit** als Elemente einer einheitlichen Weltanschauung. Leipzig 1908, M. Heinsius Nachf. (VIII, 151 S.) 4 M.

Der Dresdener Arzt, der schon in drei bedeutenden Schriften „Das Gesetz von der Erhaltung der Kraft" „Radiumstrahlen" „Der Wille zur höheren Einheit" von der Natur- zur Geisteswissenschaft aufgestiegen, behandelt in seiner neuesten in fleißigem Ausbau seines Systems den schwierigen Gegensatz von Notwendigkeit und Freiheit, um auch ihn in eine höhere Einheit zu fassen. Kap. 1 klärt den gegenwärtigen Stand des Problems durch Vorführung und Beurteilung der reichen einschlägigen Literatur. Kap. 2. (S. 25 ff.) ist besonders lehrreich für jeden, der sich über die naturwissenschaftlichen Grundbegriffe Bewegung, Energie, Kraft orientieren will, und schließt mit einem auch die Freiheit umfassenden Begriff der Kausalität. Kap. 3 (S. 50 ff.) behandelt den Gegensatz von Natur und Mensch, der durch die Gegensätze in seiner Natur zwischen dem Physischen und Geistigen, dem Sinnlichen und Sittlichen, dem Sonder- und Gemeinsinn vor die freie Wahl gestellt und zur Entscheidung gedrängt wird, um in Überwindung dieser Gegensätze sein ideales Wesen zu verwirklichen. Kap. 4 (S. 77 ff.) stellt die sittliche Persönlichkeit dar, in ihrem Werden. Kap. 5 (S. 97 ff.) führt den Begriff der Freiheit auf den der Selbstbesinnung zurück und verteidigt ihn gegen andere Fassungen und Einwürfe, ebenso sein Korrelat, die Verantwortlichkeit, begründet auch damit Wesen und Recht der Strafe. Kap. 6 (S. 117 ff.) endlich steigt auf zur Religion, die aus dem Drang nach voller Einheit, in der unser Leben allein Halt, Sinn und Wert erlangt, erklärt wird. Gott wird die Einheit der Vollendung genannt, der Glaube gepriesen als Zusammenfassung unsers ganzen Wesens zu einer höchsten Einheitsleistung, so daß er zugleich unser Allerpersönlichstes und unser Allergewissestes ist, das seine Sicherheit aus dem Grundquell unsers Seins schöpft, und daraus Willen und Kraft gewinnt, auch die wirkliche Welt dem Maß jener Einheit zu unterwerfen (S. 118). Ein kurzer Überblick über die Religionsgeschichte zeigt, die volle Kraft erst im Christentum erschlossen, das dem Leid des Lebens, gegen das sich die Stoa nur egoistisch abschließt, die alles überwindende Liebe entgegenstellt, die Liebe des allweisen Gottes, wie der Individuen, die ihm in sittlicher Freiheit verbunden sind (S. 119). Das Verhältnis von Freiheit und Notwendigkeit findet in der Liebe Gottes, in der die innern Notwendigkeiten seines Wesens mit voller Freiheit sich erfüllen, seinen Schlußstein und seine Krönung (S. 121 f.). Möge diese Übersicht zum Lesen und Studium dieses gehaltvollen Buches einladen, das jedem Leser in seiner Formvollendung auch Genuß, in seinem idealen Zug Segen bereiten wird. Ganz braucht man deshalb die an Leibniz erinnernde Auffassung nicht zu teilen, die nicht allein in der Kraft und sekundär in der Bewegung den Ausdruck substantieller, seelischer Monaden sieht, sondern überhaupt keine Materie d. i. an sich Stoffliches kennt, vielmehr die materielle Erscheinungswelt in ihrem ganzen Formenreichtum auf die Einheitsbeziehungen nicht stofflicher Wesen zurückführt (S. 33). Im Eingang lies Kebes statt Kabes.

Gloatz-Dabrun.

Gomperz, H.: **Das Problem der Willensfreiheit.** Jena 1907, E. Diederichs. (VI, 166 S.) 4 M., geb. 5,50 M.

Der Sohn von Theod. Gomperz, des Verfassers der „Griechischen Denker" hat vom Vater einen Zug zur Geschichte der Philosophie überkommen, ihn aber auch schon mit der Tendenz auf selbständige Ethik verbunden in seinem früheren Werk: Die Lebensauffassung der griechischen Philosophen und das Ideal der innern Freiheit. In dem neuen geht er noch umfassender von der Geschichte aus, behandelt das Problem der Willensfreiheit zuerst in der antiken (S. 9), dann in der christlichen (S. 18), weiter in der neueren Philosophie vor (S. 30) und nach Kant (S. 41 bis 50), darauf erst in selbständiger, doch immer wieder auf die Geschichte der Philosophie zurückgreifender Weise in zehn Abschnitten, von denen wir besonders hervorheben nach den Überschriften: Freiheit und Verantwortlichkeit (S. 51), Wille und Bewußtsein (S. 72), Notwendigkeit und Gesetzmäßigkeit (S. 104), Freiheit und Gesetzmäßigkeit (S. 147). Abschließende Resultate will das Ernst Mach gewidmete Buch nicht geben, aber doch den Weg zeigen, auf dem es möglich ist, der Willensfreiheit einen gewissen Spielraum zuzuerkennen, und es erweitert das Problem zuletzt (S. 158) auf den Gegensatz

der mechanistischen und der spontanistischen Auffassung des Weltgeschehens. Das Ganze ist sehr anregend geschrieben; die Heranziehung der Geschichte der Philosophie erleichtert das Verständnis der folgenden eigenen Untersuchungen und gewährt eine wohltuende Abwechslung. Gloatz-Dabrun.

Pochhammer, L., Dr. Prof., München: **Zum Problem der Willensfreiheit.** Stuttgart 1908, M. Kielmann. (82 S.) 1,20 M.

Diese Broschüre eines bekannten Mathematikers kommt bei den vielen Angriffen der Neuzeit auf die Willensfreiheit zur rechten Stunde. In knapper und dabei doch nirgends oberflächlicher Weise behandelt der Verfasser alle Probleme aus dem Grenzgebiet von Naturwissenschaft und Philosophie und sucht sie ohne Voreingenommenheit rein sachlich zu lösen. Um so interessanter ist das Resultat, zu dem er kommt: Bei jeder Handlung beschränkt sich die selbständige Leistung des Handelnden auf die Art und Weise, wie er über den freiheitlichen Bestandteil seines Willens verfügt, während alles Übrige unwillkürlich ist. Damit aber im Willen ein freiheitliches Element angenommen werden könne, ist es erforderlich, Voraussetzungen inbezug auf die Wechselwirkung zu machen, die beim Menschen zwischen den seelischen und den körperlichen Vorgängen stattfindet. Zu den Naturkräften, mit deren Walten keinerlei Freiheit vereinbar ist, müssen Kräfte anderer Art hinzutreten, wenn dem Menschen bei einem Vorgang, der ihn betrifft, irgendwelche Selbstbestimmung zustehen soll, und zwar gilt dies in gleicher Weise von den seelischen und von den körperlichen Prozessen. Wir werden notwendig zu der Hypothese geführt, daß supermaterielle Kräfte vorhanden sind, d. h. seelische Kräfte, die auf die Materie wirken, was wir als das Analogon zur Wirkung der Naturkräfte auf das Seelenleben betrachten dürfen. Ohne diese Voraussetzung würden wir auf ein zusammenhängendes System von Gedanken verzichten müssen, und ebenso würde die Ethik ein Ding der Unmöglichkeit sein. — Ich empfehle das eingehende Studium des Pochhammerschen Buches besonders denen, die mit Häckel meinen, daß die Willensfreiheit heute kein wissenschaftliches Problem mehr ist. Siebert-Fermersleben.

Religionsphilosophie u. -geschichte.

Achelis, Th., Dr. Prof.: **Abrifs der vergleichenden Religionswissenschaft.** Zweite, umgearbeite Auflage. Leipzig 1908, G. J. Göschen. (166 S.) 0,80 M.

Auflage 1 ist im ThLBr. 1904 S. 217 besprochen; die neue ist ein erfreuliches Zeichen von dem Wert des inhaltreichen Buches, den sein Verfasser in unermüdlichem Fleiß durch weitere Arbeit an demselben noch erhöht hat, von dem praktischen Unternehmen der Verlagshandlung, eine religionswissenschaftliche und theologische Bibliothek jedem in handlichen Leinwandbändchen zu biligstem Preis beschaffbar zu machen, sowie von dem regen religionswissenschaftlichen Interesse der Gegenwart. Ich weise nur zu weiterer Empfehlung des allgemein religions-wissenschaftlichen Bändchens von Achelis auch für Theologen darauf hin, daß, wenn darin (S. 8) die Theologie, insbesondere die christliche als Glied der allgemeinen Religionswissenschaft erscheint, doch andrerseits die Theologie in ihrer apologetischen Disziplin die allgemeine Religionswissenschaft in ihren Organismus aufnimmt als Glied, das sie mit den andern Wissenschaften verbindet. Gloatz-Dabrun.

Lessmann, Heinr.: **Aufgaben und Ziele der vergleichenden Mythenforschung.** Mythologische Bibliothek hrsg. von der Gesellschaft für vergleichende Mythenforschung. I, 4). Leipzig 1908, J. C. Hinrichs. (VIII, 52 S.) 2 M.

Eine Zeitschrift für vergleichende Mythologie ist sehr erwünscht und zeitgemäß bei dem regen religionsgeschichtlichen Interesse. Sie ist Organ einer eigens für Mythenvergleichung zusammengetretenen Gesellschaft, die zu ihrem engern Ausschuß namhafte Fachmänner und Forscher zählt, von denen zwei auch im praktischen Kirchenamt stehen und zwei für die ersten Hefte schon spezielle Themata bearbeitet haben. Jetzt läßt Oberlehrer Dr. Lessmann in Charlottenburg ein allgemeines Programm für die Zeitschrift als Heft 4 folgen. Doch soll es laut Vorwort nicht bindend wirken für später, auch Mitarbeiter zulassen, die mit den darin ausgesprochenen Grundsätzen abrechnen können. Das ist erfreulich weitherzig und wird dem Unternehmen um so mehr Absatz sichern. Nur zunächst will die Gesellschaft Anschauungen und Methoden zur Geltung bringen, die bisher scharf bekämpft worden sind. Es handelt sich besonders darum, die neueste Erforschung des alten und neuen Orients und den erst jetzt gewonnenen Überblick über den Mythenschatz der ganzen Erde, auch bei früher kaum bekannten Völkern, zu verwerten, während bisher fast nur die arischen Mythen in ihrer weiten Verzweigung der vergleichenden Forschung zugänglich waren. Abschnitt 1 weist die meteorologische und animistische Mythendeutung ab (S. 3), Abschnitt 2 die dämonologische (S. 9), Abschnitt 3 die literarkritische Methode zur Altersbestimmung der Mythen, die vielmehr aus deren eignen Entwicklungsgesetzen analog den von der vergleichenden Sprachforschung gefundenen erfolgen muß (S. 17). Abschnitt 4 „Mythenhaltige Erze“ erweitert die Quellenforschung auf die Märchen (S. 19), die in Kunstdichtung verarbeiteten Stoffe (S. 21), die Anfänge ge-

schichtlicher Überlieferung (S. 23), Lokalsagen (S. 25), Volksrätsel, deren Bedeutung für die Mythologie aus der Edda gezeigt wird (S. 26), wozu ich ostafrikanische Parallelen beibringen könnte, Spiele, die auf Kultbräuche zurückgehn, wie diese auf den Festkalender (S. 29), der in Abschnitt 5 „Mythensysteme“ mit Recht als Leitstern der Mythenforschung gewürdigt wird. Mit Recht wird hier die Reihenfolge bestimmter Motive im Mythos auf gesetzmäßige Folge von Naturerscheinungen gedeutet; nur ist mir bedenklich die Zurückstellung der Jahreszeiten hinter die Schicksale der Himmelskörper (S. 31); diese treten mehr in babylonischen, jene in indogermanischen Mythen hervor, lassen sich aber nicht trennen; auch der Istar-Adonismythos ist jahreszeitlich. Sonne und Mond als Grundgestalten des Mythos werden ja auch sogleich mit Sonnenjahr und Monatrechnung verbunden (S. 33) und der Übergang von dieser zu jenem an die Beobachtung der Jahreszeiten geknüpft (S. 36), die in alter Dreizahl doch auch für deren Heiligkeit in Betracht kommen und auch meteorologische Charakterisierung nicht ausschließen. An die Sonne knüpft sich auch schon aufs einfachste, noch ganz abgesehn vom Sonnenjahr, ein Tagesmythos, wie in Ägypten; der Mond tritt dagegen im alten Indien ganz zurück, wird erst später mit der Sonne verbunden; Sonne und Mond kommen doch auch in Mythen vieler Völker gar nicht für sich in Betracht, sondern als Augen des Himmels, oder sind diesem untergeordnet als seine Kinder, so daß die Astralmythologie sehr wohl nur eine besondere Ausgestaltung einer allgemeinen Himmelsmythologie sein kann. In Abschnitt 6 wird das Alter der arischen Kultur zu sehr herabgedrückt (S. 52); es wird durch die neuesten hettitischen Funde gestützt. Doch für die Hauptsache, den Zusammenhang der Mythologie mit den Festkalendern ist das Buch von hervorragender Bedeutung. Gloatz-Dabrun.

Warneck, Lic., Joh.: Die Religion der Batak, ein Paradigma für die animistischen Religionen des Indischen Archipels. Mit 4 Abb. (Religionsurkunden der Völker, hrsg. von Jul. Boehmer, IV 1). Leipzig 1909, Dieterich. (VI, 136 S.) 4 M., geb. 5 M.

Joh. Warneck hat zu seinem vorjährigen, in dieser Zeitschrift warm empfohlenen Werk „Lebenskräfte des Evangeliums, Missionserfahrungen innerhalb des animistischen Heidentums“ ein neues hinzugefügt, das nicht weniger empfohlen werden muß und einen eigenartigen Wert besitzt. Hatte jenes das Heidentum und die Bekehrung der Batak, unter denen der Verfasser 15 Jahre segensreich, auch als Leiter des Seminars zur Ausbildung eingeborner Lehrer, gewirkt, aus eigner Erfahrung, doch im größeren Rahmen einer Religionsvergleichung besonders mit dem Heidentum der verwandten Malaienstämme und einer angewandten Apologetik geschildert, so stellt sein neues Buch die Religion der Batak zwar auch von vornherein auf dem Titel und in der Einleitung (S. 1—24) unter den Gesichtspunkt eines Beispiels des malaiischen Heidentums überhaupt, aber stellt sie in den weiteren Ausführungen zunächst rein für sich dar und zwar um so ausführlicher mit allem Detail auf Grund seiner eigensten Anschauungen und Forschungen, insbesondere der Aussagen und Urkunden der Batak selbst. Denn diese sind unter den Halbkulturvölkern dadurch ausgezeichnet, daß sie es, obgleich ihr Heidentum bis zur berüchtigtsten Kopfjägerei (S. 9. 126) und sogar zu gelegentlichem sanktionierten Kannibalismus (S. 121) ausgeartet war, zu einer allerdings durch frühere Hindukolonisten des Archipels angeregten schriftlichen Literatur in ihrer Muttersprache gebracht haben. Auch diese einheimischen Schriftwerke erschließt Warneck durch Übersetzungen. Sein Buch befolgt eine übersichtliche Sachordnung. Es behandelt in vier Teilen die Götter der Oberwelt (S. 25 ff.), den tondi oder göttlichen Genius im Menschen (S. 46 ff.), die abgeschiedenen Geister (S. 67 ff.) und den Kultus (S. 95 ff.). Ein Anhang (S. 114 ff.) bringt noch Erläuterungen, Abbildungen und ein Register. Es liegt klar zu Tage, daß dies neue Buch eine höchst wertvolle Bereicherung der Ethnologie und Religionsgeschichte ist. Es verdient aber noch weitere Empfehlung als erstes Glied eines vom unermüdlichen Pfarrer Lic. Dr. Jul. Boehmer und dem Verleger veranstalteten großartigen dankenswertesten Unternehmens, das die Religionsurkunden aller Völker in deutscher Übersetzung und Erläuterung von Fachmännern allen Gebildeten unsers Volkes zugänglich machen will. Damit wird zugleich ein ebenso zuverlässiger wie umfassender Grund gelegt für ein tieferes Studium der Religionsgeschichte und Religionswissenschaft überhaupt, sowie für eine künftige wissenschaftliche Ausgestaltung der die Religionsvergleichung einschließenden Apologetik. Die äußere Ausstattung ist trefflich, das Papier nicht blendend, der Preis billig und ermäßigt sich noch um 20 % bei Subskription auf mindestens 10 Bände. Ein solches Unternehmen verdient Unterstützung in weitesten Kreisen. Die Engländer haben längst die allerdings von dem deutschen Forscher Max Müller begründete Sammlung der Sacred books of the East in ihrer Sprache; sollen wir Deutsche mit unsern Kolonien darin hinter ihnen zurückbleiben? Gloatz-Dabrun.

Theologie.

Realenzyklopädie für protestantische Theologie und Kirche. Begründet

von J. J. Herzog. In 3. verb. u. verm. Auflage unter Mitwirkung vieler Theologen und anderer Gelehrten. Herausgegeben von Prof. *D.* Albert Hauck in Leipzig. Leipzig 1908, J. C. Hinrichs. 21. Band: Wandalbert — Zwingli, 5 nachträgliche Art. (928 S.) 10 M., Einzelpreis 20 M.

Vor 50 Jahren in erster Auflage begonnen, hat dieses Monumentalwerk nunmehr nach 12jähriger mühevoller Arbeit seine 3. Auflage vollendet. Die Theologie unsrer Kirche hat sich damit ein Ehrendenkmal gesetzt, sie hat ein Sammelbecken besonnener u. gelehrter Forschung geschaffen, eine Fundgrube für solides Studium, einen Wegweiser für eine gesunde von den Extremen sich fernhaltende Fortentwicklung theologischer Erkenntnis und kirchlicher Praxis. Sind die meisten Leser dieses Blattes praktische Theologen, so seien aus diesem Schlußband (nur ein Registerband steht noch aus) etliche Beiträge hervorgehoben, die gerade für sie von besonderem Interesse sind. Dahin gehören: Weihnachten (Rietschel), gute Werke (Thieme), Wichern (Rahlenbeck), Wiedergeburt (Kirn), große Woche (Drews), Zauberei und Wahrsagerei (v. Orelli), bibl. (Kittel) und kirchl. (Bertheau) Zeitrechnung, Zweikampf (Rade). Unter den 5 Nachträgen ragen die Aufsätze „Theologie" (S. 900 bis 913) von Kattenbusch und „Preußen, kirchlich-statistisches" (S. 815—838) vom † Propst von der Goltz hervor. Der letztgenannte Artikel ist in seiner Verbindung von Knappheit und Reichhaltigkeit geradezu ein Meisterstück. — In Summa: wir beglückwünschen den Herausgeber wie den Verleger, ja unsre ganze evangelische Theologie u. Kirche zum Abschluß der 3. Auflage von Herzog-Hauck, die auch neben der im Erscheinen begriffenen „Religion in Geschichte und Gegenwart" von Gunkel, Scheel und Schiele ihren selbständigen und unvergänglichen Wert behalten wird. Josephson-Halle a. S.

Die religiösen Ideale der modernen Theologie. Vier Vorträge.[1]) Frankfurt a. M. und Berlin 1908, Moritz Diesterweg. (IV, 88 S.) 1,60 M.

Vier in Frankfurt a. M. gehaltene Vorträge werden hier geboten. 1. Unser Ideal persönlicher Frömmigkeit, von Oberlehrer H. Schuster; 2. Unser Verständnis der Bibel, von Prof. *D.* Bornemann; 3. Unsere Beurteilung des Dogmas, von Pfarrer W. Veit; 4. Unser Ideal religiöser Gemeinschaft, von Pfarrer *D.* E. Foerster. Unser Interesse gewinnen die Vorträge vor allem dadurch, daß sie zeigen, in wie hohem Maße gegenwärtig Übereinstimmung besteht unter den Theologen verschiedener Richtungen. Der weitaus größte Teil von den Ausführungen Schusters, Bornemanns und Foersters wird von den heutigen positiven Theologen ebenso oder doch sehr ähnlich ausgesprochen. Interessant ist aber weiter, daß dieser Übereinstimmung nicht Erwähnung geschieht und daß auch hier wieder gegen die „Orthodoxie" wie eine unter uns weitverbreitete Gruppe rückständiger Theologen polemisiert wird. Unsern Widerspruch rufen allerdings Veits Darlegungen heraus, der sich einseitig auf das nicänische christologische Dogma bezieht, für den Satz von der Gottmenschheit Jesu keine Würdigung findet und eine unzulängliche Darstellung und Beurteilung der alten Dogmenbildung gibt. Nicht unerwähnt darf bleiben, daß, während Schuster den „heutigen Positiven" „allerlei Umdeutungen" des alten Dogmas vorwirft, Veit schließlich selbst durch eine Umdeutungsprozedur den Begriff des Gottmenschen seinem Bewußtsein anzupassen sucht: Mensch und Gott sind im letzten Grunden eins.
Beth-Wien.

de Hartog, A. H., Dr.: **Das moderne Bewufstsein und die Heilstatsachen.** Eine metaphysisch-christliche Weltanschauung. Heidelberg 1908, C. Winter. (VIII, 77 S.) 2 M.

Der Verf., der nach seiner eigenen Erklärung philosophisch seinen Platz zwischen Hartmann und Hegel einnimmt, hätte nicht nötig gehabt, so nachdrücklich die Erklärung abzugeben, daß seine Schrift weder von einem Schwärmer noch von einem Eiferer herrühre, da man ihr auf jeder Seite den Ernst und die Tiefe der darin enthaltenen Gedankenarbeit anmerkt. Der Grundgedanke ist der: Die Erscheinungen der Natur und Geschichte sind Auswirkungen der Kraft und Weisheit Gottes; demnach kommt es auch bei den Heilstatsachen nicht auf die einzelnen Facta in ihrer Vereinzelung an, sondern darauf, daß sie Offenbarungen der wirklichen, er-

---

[1]) 1909 in 2. Aufl. erschienen, die „den Vortragscharakter und das Lokalkolorit beseitigt, auch Unebenheiten ausgefeilt und Lücken ausgefüllt hat".

lösenden Einwirkung Gottes, geleitet von seiner Weisheit sind. Dies wird dann in 8 Abschnitten durchgeführt an Schöpfung, Sündenfall, natürlicher und geistlicher Mensch, Fleischwerdung des Wortes, Sühnetod, Auferstehung, Himmelfahrt, Geistes-Ausgießung. Leider geht nun der Verf. aber nicht von den biblischen Heilstatsachen aus und sucht von ihnen aus die Tiefen der göttlichen Weisheit und Liebe zu ergründen, sondern nimmt seinen Ausgang bei den — tatsächlich doch auch erst aus der Bibel erkannten — Gedanken Gottes, deren Verwirklichung er nun in dem Heilsprozeß nachweist. Auch ihm ist der Höhepunkt dieses Heilsprozesses Christus, aber gegen die besonders sogenannten Heilstatsachen ist er dann doch teils skeptisch, teils gleichgiltig. Des Verfassers Philosophie und Theologie ist nicht die unsere; aber seine kleine Schrift ist reich an fruchtbaren und tiefen Gedanken und zeugt von einem auf liberaler Seite nicht gewöhnlichen religiösen Verständnis der christlichen Grundwahrheiten.

Engel-Oesdorf (Pyrmont).

Apologetik.

Burrell, D. J. DD. LL. *D.*: **Christus und der Fortschritt.** Eine Besprechung von Zeitfragen. Übersetzt von Graf H. v. Hallwyl. Gütersloh 1908, C. Bertelsmann. (IV, 232 S.) 3 M., geb. 3,75 M.

Der geistreiche Verfasser gehört zu der älteren Richtung christlicher Apologeten, welche meinen, jeden einzelnen Punkt des orthodoxen Lehrsystems, z. B. auch die Irrtumslosigkeit der Bibel, verteidigen zu müssen und zu können, da sonst das Ganze zusammenbrechen würde, und hat von diesem Standpunkt aus vorliegendes Buch geschrieben, das interessant und lesenswert ist, leider aber auch an allen Fehlern der „Geistreichigkeit" krankt. Sehr oft muß der Leser mit einem geistreichen Einfall vorlieb nehmen, der ihm die Lösung eines Problems ersetzen soll; oder er stößt auf rhetorisches Pathos, wo er die gründliche Erörterung ernsthafter Schwierigkeiten erwartet. Die Schrift vermag Lesern, welche sich durch die angedeuteten Mängel nicht abschrecken lassen oder wohl gar dadurch angezogen werden, mancherlei Anregung zu bieten; eine wesentliche Bereicherung unserer apologetischen Literatur vermögen wir nicht darin zu erblicken. Wir haben von deutschen Verfassern erheblich Besseres.

Engel-Oesdorf (Pyrmont).

Jeremias, Joh., Dr. Pfr., Limbach i. S.: **Wehr und Waffen im Streite um den Gottesglauben.** Leipzig 1908, A. Deichert. (44 S.) 0,80 M.

Die Schrift gibt nach einer Vorbemerkung des Verfassers im wesentlichen einen Vortrag wieder, der im Mai 1908 auf der Meißner Pastoral-Konferenz gehalten und dessen Drucklegung von der Konferenz gewünscht wurde. Verf. gibt manche guten Winke über die Form apologetischer Arbeit, wie z. B. „man vermeide den Kleinkrieg"! — und auch inhaltlich verdient das, was er über die relative Brauchbarkeit der sog. Gottesbeweise, Immanenz und Transcendenz Gottes, Menschen- und Weltbild der Bibel sagt, alle Beachtung. Zwar daß das Wunder nach biblischem Begriff „die göttliche Leitung des natürlichen Geschehens zum Zwecke des Heils, die finale Wendung des kausalen Prozesses" sei, glauben wir dem Verfasser so wenig, wie den Vielen, die vor ihm Ähnliches behauptet haben; auch den wissenschaftlichen Wert des neu entdeckten Begriffs der Zielstrebigkeit schätzen wir erheblich niedriger ein als der Verfasser. Aber nach Inhalt und Form bietet das Schriftchen so viel Gutes, daß wir es durchaus empfehlen können.

Engel-Oesdorf (Pyrmont).

Külpe, E., P., Nervi: **Der christliche Glaube für die Menschen der Gegenwart.** Zwölf Vorträge. Wismar 1907, H. Bartholdi. (VIII, 196 S.) Geb. 3 M.

Wenn diese in Libau gehaltenen Vorträge für aktuell gelten wollen, so doch nicht in dem Sinn, als seien sie Ausfluß eines sonderlich modernen Geistes, sondern sofern sie lebendiges Persönlichkeitszeugnis sind, das der Redner auf dem Grunde einer tiefen Durchlebung christlichen Glaubens ablegt. Sie sind uns überaus wertvoll, da sie zeigen, wie ein Mann, der unter allen heutigen Positiven als orthodox bezeichnet werden darf, seine biblizistische Erfassung des Christentums echt und wahrhaftig empfindet und darlegt. Freilich ist zu bedauern, daß in diesen zum Teil vorzüglichen Vorträgen von kritischem Geist kaum ein Hauch zu spüren ist. Modernes Weltbild gegenüber dem alten wird in keiner Weise anerkannt (S. 36), und die Evangelienforschung hat dem Verf. „trotz einzelner sehr interessanter Ergebnisse" gar kein wirklich feststehendes Resultat gebracht (S. 53). Dessen ungeachtet hat auch, wer den Standpunkt des Verf. nicht teilt, seine Freude an der klaren Art der Aussprache. Die ersten Abschnitte über Glauben und Offenbarung sind besonders ansprechend. Die folgenden Reden über den ersten und zweiten Artikel können bisweilen für die rednerische Darbietung der christlichen Wahrheit vorbildlich wirken. Die Entstehung des Glaubens wird zu äußerlich an die Taufe angeschlossen, die Kindertaufe zu leicht begründet. Was aber über die Wirkung des heiligen Geistes gesagt wird, das ist so tief empfunden und (deshalb!) so weitherzig zugleich, daß die neueren Vertreter einer spezifischen Bekehrungstheorie es mit großem Nutzen lesen werden.

Beth-Wien.

Mumssen, Rudgar: **Prüfet alles!** Abhandlungen über die Grundlagen der Welt-

anschauung. Neumünster o. J., Ihloff u. Co. Je 0,30 M.
1. Leib und Seele. (30 S.)
2. Das Dasein Gottes. (32 S.)
3. Naturgesetz und Wunder. (36 S.)
4. Wo ist der Himmel? (32 S.)

Interessante, allerdings wegen der beabsichtigten Kürze oft nur skizzierende, hin und her doch auch tiefer eingehende Erörterungen. Das 1. Heft macht Front ebenso gegen den scharf trennenden Dualismus wie gegen den Leib und Seele vermengenden Monismus, sei er materialistisch, sei er spiritualistisch. Gelehrt wird „Concomcitanz", Wechselwirkung zwischen Leib und Seele, die als eine naturgesetzmäßig geregelte zeitliche Verknüpfung der beiderseitigen Funktionen verstanden wird. Bezüglich des Sitzes der Seele sei es ungereimt, zwischen Leib und Seele eine räumliche Beziehung anzunehmen, da hier doch bloß die zeitliche Verknüpfung der Bewegung zu gelten habe. Im Tode werde die Seele, das Ich, frei vom Leibe. — Das 2. Heft erörtert in Anknüpfung an den kosmologischen Gottesbeweis kurz das Wesen des Polytheismus, des Pantheismus, des Deismus, des Atheismus, des Theismus. Zu diesem letzten bekennt sich Verf., da der Theismus jeder Betrachtungsweise des Universums, ob Organismus, Maschinismus, Stoffmasse, gerecht werde. Im Anschluß an den teleologischen Gottesbeweis wird die Evolutionstheorie verworfen und die Güte Gottes betont, die das Wohlbefinden der Geschaffenen will. — Im 3. Hefte wird entschieden für die Wunder, insonderheit für die der Bibel, eingetreten. Neben den physischen Gesetzen des Geschehens gibt es auch psychophysische, die Körper und Seele verbinden und jene Gesetze beschränken; und über diesen, jene auch wieder beschränkend, uranophysische, die Himmel und Erde verbinden. Und was nach diesen letzten Gesetzen auf Erden geschieht ist Wunder, Wollen des allwirksamen Gottes, so daß dieses wunderbare Wirken weder ein Durchbrechen der Naturgesetze, noch eine Korrektur seiner Allmacht und Allweisheit ist. — Im 4. Heft fragt er: Wo ist der Himmel? und zeigt, wie die Bibel den Himmel als einen diesseitigen (astronomischen) und einen jenseitigen faßt; wie das Wesen des auferstandenen, danach mit seinen Jüngern verkehrenden, gen Himmel fahrenden, zur Rechten Gottes sitzenden Herrn Jesus Christus als ein geist-leibliches in der Schrift sich zu erkennen gibt (vgl. hierzu die lutherische Abendmahlslehre); und wie daraus und auch sonst aus der Bibel das Endresultat sich ergibt, daß der jenseitige unsichtbare Himmel zwar nicht „innerlich unserer Raumwelt liegt", sie aber dennoch „überall berührt"; daß er zwar nicht „durch den sichtbaren Himmel von uns getrennt, in unermeßlich weiter Ferne" sich befindet, aber doch „ein Ort über diesen sichtbaren Himmeln bleibt", da er „jenseits der drei Dimensionen" liegt. — Interessante Spekulation, die mit Hilfe der vierten Dimension die Wahrheit der Bibel zu ergründen sucht. Otto-Radebeul.

Weiſs, Albert Maria, O. Pr.: **Apologie des Christentums.** 2. Band: Humanität und Humanismus. 4. Aufl. Freiburg i. Br. 1908, Herder. (XVI, 1024 S.) 8 M., geb. 10 M.

Verfasser ist nicht bloß in souveräner Weise in der katholischen und evangelischen Theologie heimisch, sondern beherrscht bewundernswert auch Weltliteratur, Welt-, Kultur-, Religionsgeschichte und die Philosophie. Wenn es auch an zahlreichen Ausfällen auf die Reformatoren und die evangelische Theologie nicht mangelt, und wenn er auch über unsere großen Dichter und Schriftsteller ein zu scharfes Urteil fällt, so weiß Verfasser den kultur- und religionsgeschichtlichen Problemen doch so gründlich und interessant nachzugehen und die Lösung auf die christlichen Wahrheiten hin so überzeugend vorzutragen, daß nicht nur der katholische, sondern auch der protestantische Apologet, ja jeder denkende Christ — da das Werk so leicht verständlich und ansprechend geschrieben ist — das Buch mit großem Nutzen lesen wird. Daß man diese apologetischen Werke wohl zu würdigen weiß, wird dadurch bestätigt, daß Band 1 und 5 desselben im Jahre 1905 bereits in 4. Aufl. erschienen sind. Samtleben-Sylbitz.

Exegetische Theologie.

Bibelwissenschaft.

Kittel, Rud., Prof., Leipzig: **Studien zur hebräischen Archälogie und Religionsgeschichte.** Leipzig 1908, J. C. Hinrichs. (XII, 242 S.) 6,50 M., geb. 7,50 M.

Wie schon der Titel andeutet, bieten die vier in dieser Schrift vereinigten Abhandlungen nicht nur archäologische Untersuchungen, sondern ihre Gegenstände greifen auch nicht unwesentlich in die Geschichte der Religion Israels ein. — Die erste beschäftigt sich mit dem Felsen, über dem noch heute die Sachramoschee erbaut ist. Seine Struktur wird auf das genaueste beschrieben und seine Geschichte von der kanaanäischen Vorzeit an bis in das Mittelalter hinab verfolgt, um an seinen und des mit ihm zusammenhängenden Opferaltars Geschicken die wechselnde kultische Bedeutung dieser Stätte darzulegen. — Der zweite Aufsatz illustriert den Fortschritt der Religion Israels an der Tatsache, daß laut den Erzählungen über das Opfer Gideons und Manoahs der Schalenstein, auf dem man früher dem Numen des Orts Speise und Trank zu sinnlichem Genuß vorsetzte, sich zum Brandopferaltar verwandelte, von dem aus nur der Duft des verbrannten Opfermaterials zu Jahve auf-

stieg. — Die dritte Untersuchung identifiziert mit gutem Grund die Quelle Rogal mit dem Hiobsbrunnen, weniger überzeugend den Schlangenstein mit einem jetzt noch an jener Stelle liegenden Felsblock, der aber durch nichts sich als Behausung eines einstigen Schlangendämons zu erkennen gibt. — Den Schluß macht eine minutiöse Beschreibung der Kesselwagen des Salomonischen Tempels, unter vergleichender Heranziehung kretensischer und kyprischer Fundstücke, wobei unentschieden gelassen wird, ob diese Geräte zur Herbeischaffung des für den Altardienst nötigen Wassers bestimmt waren — welche Annahme indes trotz der Räder auf erhebliche lokale Schwierigkeiten stößt — oder ob sie, ähnlich dem ehernen Meer, symbolische und damit letztlich mythische Bedeutung von außerisraelitischer Herkunft besitzen. — Die in den Text aufgenommenen Bilder und Pläne sind wertvolle Veranschaulichungen, stehen aber nicht durchweg auf der Höhe der modernen Illustrationstechnik. Oettli-Greifswald.

Mommert, C., Dr. Pfr.: Der Teich Bethesda zu Jerusalem und das Jerusalem des Pilgers von Bordeaux, nebst Anhang: Die Grabeskirche zu Jerusalem auf der Mosaikkarte zu Madeba. Leipzig 1907, E. Haberland. (79 S.) 2,50 M.

Diese Untersuchung des unermüdlichen Palästinapilgers und -forschers gilt der Feststellung der Lage des Bethesdateiches von Joh. 5, den er von dem Siloateich von Joh. 9 scharf unterschieden, und mit dem in der Nähe der St. Annakirche 1888 aufgedeckten Bassin identifiziert wissen will, wohin ihn auch die altchristliche Tradition weise. Die Polemik gegen abweichende Ansichten ist mit unnötiger Lebhaftigkeit geführt, im übrigen aber scheint mir die Beweisführung plausibel zu sein und auch mit den Eindrücken meiner eigenen Besichtigung der Stätte (im Jahr 1891) übereinzustimmen. Die beiden Anhänge sind von geringerem Interesse; eigentümlich ist der Versuch, den Pilger von Bordeaux zum getauften Juden zu stempeln. Der Verf. hält auch hier wieder für nötig, seinen fremdsprachigen Zitaten eine deutsche Übersetzung beizugeben und am Schluß rühmende „Urteile der Wissenschaft“ über seine bisher erschienenen Werke beidrucken zu lassen.

Oettli-Greifswald.

Chwolson, *D.* Prof. em.: **Das letzte Passahmahl Christi und der Tag seines Todes,** nach den in Übereinstimmung gebrachten Berichten der Synoptiker und des Evangelium Johannis nebst Schlußwort und Anhang; anastatischer Neudruck der Ausgabe von 1892 nebst drei Beilagen, enthaltend Ergänzungen und Verbesserungen des Verfassers. Leipzig 1908, H. Haessel. (XII, 190 S.) 6 M.

Das vorliegende mit ungewöhnlicher Kenntnis der späteren hebräischen Literatur geschriebene Werk zerfällt in vier getrennte Teile, die sich jedoch alle mit dem gleichen Gegenstande beschäftigen. Die drei ersten sind schon früher gedruckt worden, nämlich 1. S. 1—132 in den Mémoires de l'Académie Impérial des Sciences de St. Pétersbourg. VII. Série. Tome XLI, Nr. 1. St. Pétersbourg 1892. 2. S. 133—145 Erwiderung an Schürer in Monatsschr. für Gesch. u. Wiss. d. Judent. 1893. 3. S. 146—171 Erwiderung an Grünhut in Hilgenfelds Zeitschr. f. w. Th. 1895. Neu ist nur 4. S. 172—190 „Nachträge und Ergänzungen“ zu Teil I. Der Einfachheit wegen fassen wir bei der Besprechung sämtliche Teile zusammen. — Chw. stellt sich zunächst die Aufgabe, den Widerspruch zwischen den Synoptikern und Johannes hinsichtlich des letzten Mahles und des Todestages Jesu (15. oder 14. Nisan) zu lösen. Er geht dabei von der Erwägung aus, daß die Angabe, Jesus habe „am ersten Tage der ungesäuerten Brote“ das Passahmahl angeordnet (Matth. 26, 17; Mark. 14, 12) in sich selbst einen Widerspruch enthalte, insofern von den Juden der 14. Nisan niemals zum Fest der ungesäuerten Brote gerechnet worden sei. Es wäre dies auch gar nicht möglich gewesen, da an diesem Tage zwar der Sauerteig aus den Häusern weggeschafft worden, es zugleich aber auch verboten gewesen sei, Ungesäuertes zu genießen. Der hier vorliegenden Schwierigkeit sucht Chw. durch den Rückgang auf eine von ihm vorausgesetzte, allen drei Synoptikern gemeinsame aramäische Quellenschrift abzuhelfen. Unter Preisgabe einer früheren Konjektur (S. 11 f. 137) schlägt er jetzt (S. 179 f.) vor, folgenden aramäischen Urtext anzunehmen: בְּיוֹמָא קַמַּי דְפִסְחָא· Da nun קַמַּי sowohl „vor“, als „der erste“ bedeuten und פִסְחָא sowohl den Passahtag (14. Nisan) als das Passahfest (= Fest der ungeäuerten Brote) bezeichnen kann, so habe ein Mißverständnis nahe gelegen. Die Meinung der Quelle sei gewesen: am Tage vor dem Passahtage also am 13. Nisan, wogegen die Verfasser der griechischen Evangelien verstanden hätten: am ersten Tage des Passahfestes, also am 14. (oder richtiger am 15.) Nisan. Man brauche also nur das Original richtig zu deuten, um gleichzeitig die Synoptiker von einem Selbstwiderspruch zu befreien und ihre Dissonanz mit Johannes zu beseitigen. Unbedingt recht zu geben ist Chw. in der Behauptung, der erste Tag der ungesäuerten Brote sei nach jüdischem Sprachgebrauch der 15. Nisan. Darin stimmen Philo (De septen. 19 f.) und Josephus (Ant. III 10, 5) mit den rabbinischen Quellen überein. Gleichwohl scheint mir Chw.s Vermutung betreffend das Mißverständnis einer aramäischen Vorlage von Matth. 26, 17 und Mark. 14, 12 nicht erforderlich, wenn man

annimmt, die Evangelisten hätten das Datum des Abends des Kalendertages (abends 6 Uhr Beginn des 15. Nisan) auf den natürlichen Tag (Tageslauf des 14. Nisan mit dem darauffolgenden Abend) übertragen. — Nimmt man indes mit Chw. an, Jesus habe nach der ursprünglichen synoptischen Tradition schon an dem Abend, mit welchem der 14. Nisan begann, das Passahmahl genossen, während die Hohenpriester nach Joh. 18, 28 am Vormittag des 14. Nisan den Genuß noch vorhatten, so fragt es sich, wie diese Verteilung des Mahles auf zwei verschiedene Abende möglich war. Um sich den Weg zur Beantwortung dieser Frage zu bahnen, sucht Chw. zunächst zu beweisen, daß die in der Mischna kodifizierte pharisäische Auffassung des Gesetzes erst im letzten Jahrzehnt des Tempelbestandes zur Geltung gelangt sei, während im Todesjahre Jesu noch die sadduzäische Praxis in Übung war. Diese habe sich von der pharisäischen durch eine rigorosere Behandlung des Sabbatgesetzes und durch das ursprüngliche Verständnis des Ausdrucks „zwischen den beiden Abenden“ (Ex. 12, 6) (Zeit vom Sonnenuntergang bis zum Eintritt der Dunkelheit, dagegen nach pharisäischer Meinung von nachmittags 3 Uhr bis Sonnenuntergang) unterschieden. Da nun im Todesjahre Jesu der 15. Nisan auf einen Sabbat fiel, so habe man, um die Schlachtung und Zubereitung des Passahlammes nicht an dem bereits zum Sabbat gehörigen Abend vornehmen zu müssen, mit dem der 15. Nisan begann, die Schlachtung der Lämmer einen Tag früher angesetzt, wogegen die Abhaltung des Mahles in die Freiheit des einzelnen gestellt wurde. Jesus habe mit den Pharisäern die Mahlzeit unmittelbar nach der Schlachtung gehalten, die sadduzäischen Hohenpriester dagegen erst einen Tag später. Leider versagt diese Konstruktion völlig. Schon ihre Grundvoraussetzung betr. die Herrschaft der sadduzäischen Gesetzespraxis steht im Widerspruch mit Josephus (Ant. XVIII 1, 3 f.), und ebensowenig stimmen die von ihr vorausgesetzten Details mit den zeitgenössischen Quellen überein. Das Sabbatgebot war z. Z. Jesu keine Hinderung für kultische Handlungen (cf. Joh. 7, 22 f.), und der Ausdruck „zwischen den Abenden“ wurde schon damals so verstanden, daß die Schlachtung des Lammes am Nachmittag des 14. Nisan zu erfolgen habe, cf. Philo (De septen. 18); Josephus (De bell. VI 9, 3); Jubil. 49, 10—12. 19. Für die Verlegung eines im Gesetze angeordneten Festes auf einen andern Monatstag fehlt es überdies ganz an Parallelen. — Hiermit ist nur der Hauptinhalt des Buches skizziert und geprüft. Zwischenhinein enthält es noch recht viel anderes, das nur lose mit dem eigentlichen Thema zusammengehört. Was S. 77 ff., cf. auch 187 ff. über die Moral der Pharisäer und namentlich über deren Verhalten zu Jesus ausgeführt wird, läßt ein tieferes Verständnis der Person und der Lehre Jesu vermissen. Die Behauptung, nur die Sadduzäer, nicht aber die Pharisäer, seien Feinde Christi und des entstehenden Christentums gewesen, ist einfach unhistorisch. Die Erörterungen über die Halacha der Karäer und deren Verhältnis zu der sadduzäischen und samaritanischen Gesetzesauffassung unterliegen nur dem Urteil eines speziellen Fachmannes. Wertvoll sind die Winke für das Studium der rabbinischen Literatur und deren Verwertung für das N. T. (S. 67 ff. 82 ff. 114 ff.) und recht beherzigenswert die Warnungen vor Hyperkritik, welche Chw. trotz aller Begeisterung für Wellhausen den Alttestamentlern erteilt (S. 98. 130. 137 A. 182 A.). Wie man sieht, haben wir es hier nicht mit einem Buche zu tun, dessen Forschungsergebnisse man als ein fertiges Besitztum übernehmen kann, wohl aber mit einem Werke, das die mannigfaltigsten Belehrungen und Anregungen gibt, und dessen eingehendes Studium sich daher reichlich lohnt. Riggenbach-Basel.

Homanner, W., Dr.: Die Dauer der öffentlichen Wirksamkeit Jesu. Eine patristisch-exegetische Studie. B. St. XIII, 3. Freiburg i. B. 1908, Herder. (VIII, 123 S.) 3 M.

Diese Arbeit verdankt ihre Entstehung einer Preisaufgabe der theologischen Fakultät in München. Ihrem Titel getreu untersucht sie zunächst die Tradition der alten Kirche über die Lebensdauer Jesu und muß konstatieren, daß diese Tradition in drei abweichenden Richtungen verläuft. Eine Reihe von Schriftstellern wie Tertullian, Clemens Alex., Julius Africanus, Lactantius, Augustinus spricht nur von Einem Jahr der öffentlichen Wirksamkeit Jesu; andre wie Melito, Eusebius, Theodoret geben ihm 33 Lebensjahre; noch andre lassen ihn gegen 50 Jahre alt werden, z. B. Irenaeus, der den Tod Jesu erst unter Claudius ansetzt und sich für die aetas senior Jesu auf Johannes und die asiatischen Presbyter beruft, und Alexander von Jerusalem, der Jesus von 9 bis 58 n. Chr. leben läßt und seine Taufe in sein 37. Jahr setzt. Diesen befremdlichen Tatbestand erklärt sich Homanner daraus, daß der geschichtlich richtige Ansatz von drei Jahren, nach welchem Jesus am 3. April 33 gestorben sei, eine Zeitlang durch die Einjahrtheorie verdrängt worden sei, die ursprünglich mit den 30 Äonen der Valentinianer zusammenhänge. Er bekämpft van Bebber und Belser, welche diese Theorie für die ursprüngliche halten und ihr zulieb in Joh. 6, 4 die Worte *τὸ πάσχα* als unrichtige Glosse streichen; aber auch eine zweijährige Wirksamkeit Jesu, wie sie Apollinaris von Laodicea und Cyrill von Alexandrien annehmen, genügt ihm nicht, da er zwischen Joh. 4, 35 und 5, 1 noch ein Passahfest annimmt und dadurch auf etwas über drei Jahre

kommt; eine Bestätigung hierfür findet er in Dan. 9, 27 und in dem antichristlichen Gegenstück Offb. 13, 5.

Die Arbeit zeugt von fleißigen Einzelstudien, hinterläßt aber doch den Eindruck, daß der Verf. sich zu lange bei der Tradition aufgehalten und die Schriftstellen, aus denen diese Tradition sich erst entwickelte, nicht unbefangen genug geprüft hat. Die „Einjahrtheorie“ beruht auf dem „gnädigen Jahr des Herrn“ Jes. 61, 2, welches Luk. 4, 19 erwähnt wird; die Berechnung einer aetas senior auf eigenartiger Deutung von Joh. 2, 20 (der Tempel in 46 Jahren erbaut) und 8, 57 (du bist noch nicht 50 Jahre alt) in kleinasiatischen Kreisen, für welche die Chronologie des Lukas noch nicht kanonisches Ansehen genoß oder durch die Annahme einer längeren Zwischenzeit zwischen Taufe und Beginn der Wirksamkeit unschädlich gemacht wurde. Wer alle vier Evangelien auf eine Linie stellte, mußte wegen Joh. 6, 4 eine zweijährige Tätigkeit Jesu annehmen; wem auch das ungenannte Fest Joh. 5, 1 für ein Passah galt, der kam auf drei Jahre und etwas darüber und konnte in Luk. 13, 7 eine Bestätigung dafür finden. Aus alledem geht aber das Eine mit voller Klarheit hervor, daß schon die älteste Kirche auf Kombinationen aus Schriftstellen angewiesen war, und eine selbständige Kunde über diese chronologische Frage ebenso wenig wie über das Geburtsjahr und den Geburtstag Jesu existierte. Was der Verf. über den wichtigsten Punkt, nämlich die Ausführungen des Irenaeus (S. 63 f.) und Alexander (S. 44 f.) vorbringt, ist durchaus ungenügend, ebenso seine Deutung von Luk. 3, 23 (S. 106 f.) und Joh. 2, 20 (S. 112 f.). Mir erscheint eine zweijährige Wirksamkeit Jesu als das Wahrscheinlichste. Barth-Bern.

Vogt, Peter S. J.: Der Stammbaum Christi bei den heiligen Evangelisten Matthäus und Lukas. Eine historisch-exegetische Untersuchung. B. St. XII, 3. Freiburg 1907, Herder. (XX, 122 S.) 3,60 M.

Es wird die Frage untersucht, wie sich die beiden Stammbäume zueinander verhalten, wie sie auszugleichen seien. „Denn“ — nach dem Worte des Julius Africanus bei Euseb. h. e. I, 7 — „das Evangelium berichtet jedenfalls die Wahrheit, *τὸ μέντοι εὐαγγέλιον πάντως ἀληθεύει*“. Der Verf. verficht mit lebhafter Energie, aber m. E. nicht gerade mit überzeugendem Erfolg die Thesis, daß bei Matth. 1, 1—17 der Stammbaum Josephs, bei Lukas 3, 23—38 der der Maria gegeben werde. Dabei ist es ihm wahrscheinlich, daß Elisabeth mütterlicherseits eine Tante der bei der Geburt Jesu etwa 14—16 jährigen Maria gewesen sei. „Bei dieser Voraussetzung fließt in einfachster und schönster Weise königliches und priesterliches Blut durch Maria auf unsern Heiland über: der königliche Strom durch den Vater Mariä aus Judas Stamm, der priesterliche Strom durch ihre Mutter aus Aarons Linie. So ehrt dann der Gottmensch in seiner eigenen Person die beiden bevorzugten Stämme“ (S. 121). Der Verfasser meint: „Ob es noch irgend einen Einwand gegen diese Auffassung gibt, der uns trotz eifrigen Nachforschens entschlüpft wäre, vermögen wir nicht zu sagen. Sollte es der Fall sein, so zweifeln wir nicht, daß er sich ebenso leicht wie die übrigen beheben ließe“ (S. 122). Das ist kühn, reichlich kühn geredet. Es wäre besser gewesen, die Stimme ein wenig zu mäßigen. Wir glauben nicht, daß es einem unbefangenen exegetischen Urteil entspricht, wenn man bei Lukas einen andern Stammbaum finden zu müssen glaubt als den Josephs. Ist es denn ausgemacht, daß Lukas das Matth.-Evang. kannte, also bei seinen heidenchristlichen Lesern voraussetzen konnte, daß sie die für Judenchristen geschriebene Genealogie Josephs als eines Davididen kannten? Meinetwegen mochte Lukas Interesse daran haben, seinerseits Marias Stammbaum zu überliefern, aber warum keine Silbe davon? Und darf man über die nahe liegende Meinung, daß Maria gar keine Davididin war, so leichten Fußes hinweggehen, wie es Vogt tut? (S. 75.) Wie, wenn sie vielleicht aus dem Hause Aarons war und zwar nicht bloß mütterlicher-, sondern gerade väterlicherseits? Gegen die Zulässigkeit der Annahme einer oder mehrerer Leviratsehen läßt sich freilich manches sagen, und der Verf. stellt die Gegengründe fleißig zusammen. Aber doch wird er, glaube ich, dem Bericht des Julius Africanus nicht gerecht. Ein so leichtgläubiger und unkritischer Mensch war dieser doch nicht. Daß die Juden ihm ihre Phantasien aufgebunden hätten, daß auf deren Rechnung die Auslassung von *τοῦ Ματθάθ* u. *τοῦ Λευεί* Luk. 3, 24 käme (vgl. Iren. adv. haer. III, 22, 3), ist doch schwer glaublich. Andrerseits verdient der Sammelfleiß, welcher die ganze altkirchliche, mittelalterliche und neuere Literatur über den Gegenstand durchmustert und sorgfältig nach Gruppen geordnet registriert (s. S. VII—XX), und die bei vielen Einzelheiten bewiesene Sorgfalt des Verfassers alle Anerkennung, wenn auch Fragezeichen zu setzen wären. Hat nicht Africanus das Jahr 240 wohl noch erlebt? Ist Irenaeus im Jahre 202 gestorben? Was die Lösung der Frage selbst betrifft, so ist sie m. E. am wahrscheinlichsten auf der von v. Hofmann, Weiss u. Erf. II, 45 betretenen Linie zu suchen: Eli hat den Joseph gezeugt, so Lukas; Josephs Mutter war Tochter Jakobs und zwar Erbtochter, Joseph trat also in den Erbbesitz Jakobs; insofern schreibt Matth.: Jakob erzeugte den (Sohn seiner Tochter), Joseph.

Wohlenberg-Altona.

Merx, Adalb.: **Die vier kanonischen Evangelien,** nach ihrem ältesten bekannten Texte. Übersetzung und Erläuterung der syrischen im Sinai-Kloster gefundenen Palimpsesthandschrift. II, 2 (das Ev. Markus und Lukas). Berlin 1905, Georg Reimer (XII, 545 S.) 16 M.

Von diesem Band der Erläuterungen zu dem Text des Syrsin. gilt dasselbe, wie von dem ersten (vgl. ThLBr. 1904 S. 369). Es sei darum auch auf ihn in aller Kürze warm empfehlend hingewiesen. Wer sich in ihn hineinvertieft, wird von neuem mit Erstaunen wahrnehmen, was schon für das vorhergehende Mal festgestellt werden mußte, wie interessant die Textkritik sein kann und welche weitreichende Bedeutung sie für das Verständnis der Evangelien sowohl, wie auch für das theologische Denken im allgemeinen zu haben vermag. Die Untersuchungen dieses Bandes bieten auch ihrerseits sehr viel Anregung. Allerdings zeigt sich in ihm die gleiche Gefahr, wie vorher, daß nämlich der Verf. durch seinen Scharfsinn und seine große Gelehrsamkeit verführt wird, zu viel zu sehen und zu viel herausholen zu wollen. Er hebt zwar selbst bisweilen (z. B. S. 359) die Grenzen hervor, welche der Erkenntnis besonders in der Textkritik gesetzt sind. Aber er achtet sie doch nicht genug und glaubt sie an nicht wenigen Stellen kühn überschreiten zu können. Das gilt in der doppelten Beziehung vornehmlich, textkritisch sowohl, wie theologisch. Es zeigt sich hier von neuem, welche starke Gewalt der Grundgedanke über den Verf. ausübt, Syrin durchaus als die älteste Textgestalt nachweisen zu müssen. Haben manche seiner Aufstellungen in dieser Beziehung auch unbedingt recht, so gelten sie doch sicher nicht in der fast absoluten Fassung, die er ihnen gibt. Bisweilen könnte gerade das Gegenteil gefolgert werden. Der andere Punkt ist dogmatischer Art. Er betrifft die Beurteilung der Person Jesu. Die schon von früher her bekannte Voreingenommenheit tritt uns hier von neuem entgegen. Jede Beziehung der Selbstverkündigung Jesu auf das jüdische Messiastum wird abgelehnt. „Das Volk sah ihn wohl dafür an, er hat sich aber nicht dafür erklärt" (S. 362). Das zieht sich wie ein roter Faden durch die Betrachtung hindurch (S. 82 ff., 314, 398, 430 etc.) Ein merkwürdiges Durcheinander ergibt sich dabei. Auf der einen Seite wird die Darstellung des Matth. „in ihrer wunderbaren Gewalt und inneren historischen Wahrheit" gefeiert, und wird für Mark. und Luk. hervorgehoben, daß „für sie und ihre christliche Gesellschaft das innerjüdische Unwesen keine Bedeutung mehr hat, und deshalb die Lage ihrer Textform als unjüdisch, palästinafremd und als jünger erscheint" (S. 387). Auf der anderen Seite wird doch wieder Jesus selbst als der herausgearbeitet, der „mit Abtun des spezifisch Jüdischen die Gründung einer neuen, menschlichen, geistigen, universalistischen Gemeinschaft herbeigeführt hat" (S. 422), also darin im letzten Grunde vielmehr dem Bilde des Luk. entspricht. Wird dieser Zwiespalt in der Auffassung damit wirklich erledigt, daß von dem bedenklichen Widerspruch geredet wird, in den Matth. mit sich selbst gerät (S. 2)? Dem Leser erwächst da von selbst der Wunsch, über dies Verhältnis der Berichte zueinander größere Klarheit zu erhalten. Kögel-Greifswald.

Resch, Alfred: **Agrapha,** außerkanonische Schriftfragmente, gesammelt und untersucht, in zweiter völlig neu bearbeiteter durch alttestamentliche Agrapha vermehrter Aufl. (mit fünf Registern). TU. XV 3. 4. Leipzig 1906, J. C. Hinrichs (XVI, 426 S.) 10 M., geb. 11 M.

Auf diese zweite Auflage sei, wenn auch verspätet und wenn auch nur kurz, doch mit allem Nachdruck hingewiesen. Sie verdient eine besondere Berück-

sichtigung; denn sie erscheint neben der ersten Aufl. fast wie ein selbständiges Werk. Der Verf. hat in der Bearbeitung eine sehr glückliche Hand gehabt, nicht nur darin, daß er in einem besonderen (sechsten) Abschnitt eine Sammlung alttestamentl. Agrapha hinzugefügt hat (S. 295—335), sondern vor allem auch in der völlig neuen Disponierung des Stoffes. Die rechte Anordnung ist ja besonders für solche Zusammenstellungen entscheidend. Eine bessere Übersicht ist einmal dadurch erzielt, daß die Einleitungsfragen unter Hinweis auf die anderen inzwischen erschienen Werke des Verf. eine wesentliche Verkürzung erfahren haben, sodann durch die sachgemäße Sichtung des Materials nach Maßgabe der Quellen sowohl, aus denen die einzelnen Agrapha stammen, als auch in Berücksichtigung des schriftstellerischen Charakters, durch den sie sich von einander unterscheiden. Es folgt auf diese Weise nacheinander die Betrachtung der Agrapha im Kanon des Neuen Testaments, der handschriftlichen, der liturgischen, der patristischen Agrapha und der Apokrypha, um dann nach der Zusammenstellung der alttestamentlichen Agrapha mit den Ergebnissen abzuschließen. — Allerdings könnte immer noch in der Anordnung einiges anders und besser gestaltet werden. So wäre es z. B. schön, wenn in dem zweiten Abschnitt, der die handschriftlichen Agrapha bringt, einzelne Handschriften, so der Cod. D, im ganzen behandelt und nicht so auseinandergerissen würden, wie es hier geschieht durch Scheidung der Evangelien und der Acta und der Lehrbücher. Auch sonst bleiben Wünsche und Bedenken nicht aus. Sollte nicht unter den Agrapha im Kanon des Neuen Testaments auch die Stelle Joh. 7, 38 zu behandeln sein? Was die Evangelienkritik betrifft, so wird wohl bisweilen zu schnell die Schwierigkeit mit der Annahme einer „von den bei Lk. so zahlreichen und so beliebten Textkürzungen“ abgetan. Schließlich ist auch noch dieses zu sagen, daß selbst für solche Sammlungen Vollständigkeit weder immer erwünscht noch auch möglich ist, ja sie auch hier unnötigerweise das Geheimnis der Langeweile sein kann.

Kögel-Greifswald.

Riggenbach, Ed. *D.* Prof. Basel: **Historische Studien zum Hebräerbrief. 1. Heft: Die ältesten lateinischen Kommentare zum Hebräerbrief.** Leipzig 1907, A. Deichert. (X u. 243 S.) 6,80 M.

Der Verf. sucht ein nahezu unbebautes Feld urbar zu machen, mit großem Geschick und gutem Glück. Er durchwandert mit dem scharfen Lichte der Kritik die uns erhaltenen lateinischen Kommentare zum Hebräerbrief aus der alten und mittelalterlichen Kirche bis zum 9. Jahrhundert einschl., um dann mit kurzen „Bemerkungen zu einigen Kommentaren des 10.—12. Jahrhunderts“ seine Untersuchungen an dieser Stelle abzuschließen. „Viele Auslegungsversuche der Autoren vom 10. Jahrhundert an harren erst noch der Veröffentlichung. Ob die theologische Wissenschaft viel verliert, wenn dieselbe noch länger auf sich warten läßt, kann man im voraus nicht entscheiden. Jedenfalls ist es nicht meine Absicht, diese weitschichtige Literatur hier weiter zu verfolgen“ (S. 277 f.). Riggenbach bespricht hier in Kürze Lanfrank, † 1089, dessen gedruckter Kommentar nur ein Auszug aus seinem echten Kommentar sein soll; ferner Bruno, Gründer des Karthäuserordens, † 1101. Die Echtheit seines Kommentars ist unbezweifelt. Ein Fortschritt gegenüber der Durchschnittsexegese des 9. Jahrhundert ist wahrzunehmen. Mehr noch gilt das von Herveus Burgidolensis, † ca. 1150. Die Echtheit der ihm zugeschriebenen Auslegung der Paulusbriefe ist freilich nicht über alle Zweifel erhaben, — stammt sie vielleicht von einem Remigius (von Trier? um d. J.

1000)? Ferner Petrus Lombardus, † zwischen 1160 u. 1165, Hugo v. St. Victor, † 1140. — Doch nun zum Hauptinhalt des Riggenbachschen Werks. Bekanntlich hat der Hebräerbrief im Abendlande erst verhältnismäßig spät als paulinisch gegolten; darum fehlt er auch ursprünglich in den ältesten lat. Kommentaren: Ambrosiaster, Pelagius, Pseudoprimasius. Erst seit dem 9. Jahrhundert wird er in den Gesamtkommentaren zu den paulinischen Briefen regelmäßig mitbehandelt. „Diese Entwicklung vollzog sich Hand in Hand mit der Verdrängung der altlateinischen Übersetzung durch die Vulgata". Von grundlegender Bedeutung wurde die Übersetzung der Homilien des Chrysostomus durch Mutianus, welche Cassiodorus um 540 veranstaltet hatte. Außer Chrysostomus kommt noch Origenes in Betracht. Riggenbach verweist (außer auf die bisher bekannten dürftigen Bruchstücke) auf 2 bei Smaragd vorhandene Stücke ex Orig.[ene] hin, zu Hebr. 9, 11—15, die wahrscheinlich — nach Aussonderung eines aus Chrysostomus herübergenommenen Abschnitts — tatsächlich auf Orig. zurückgehen dürften. Riggenbach nimmt an, Smaragd habe die beiden Fragmente in einer Sammlung von Exzerpten aus Kirchenvätern vorgefunden. — Hieronymus hat keinen Kommentar zum Hebräerbrief geschrieben. Was unter seinem Namen geht, ist unecht. Von Augustin und Gregor d. Gr. sind Exzerptensammlungen aus ihren Werken zu berücksichtigen. Wichtiger aber ist der nicht zum ursprünglichen Bestande gehörige, aber mit ihm handschriftlich öfter verbundene, nur selten gedruckte Ambrosiaster-Kommentar zum Hebräerbrief, welcher später als Werk des Ambrosius galt. Riggenbach zeigt, daß dieser Hebräerbrief-Ambrosiaster tatsächlich im wesentlichen mit dem ältesten lateinischen Kommentator des Hebräerbriefs übereinstimmt, — Alkuin. Da der Text bei Alk. nicht so gut überliefert sei, wie bei Ambrost., so finde hier, meint R., ein Herausgeber der Werke Alkuins eine dankenswerte Aufgabe. Der Rezensent darf hier wohl eine Berichtigung anbringen. Die S. 23 aus dem Petr. Lombardus-Komm. mitgeteilte angebliche Ambrosius-Stelle zu Hebr. 11, 17—19 findet sich tatsächlich, wenn auch nicht ganz wörtlich (vgl. S. 234; das entspricht der Eigenart des Lombarden) bei Augustin, sermo II (bei Migne SL. 37, col. 27). — Ein Hebr.-Komm. des Claudius v. Turin († 827) ist noch nicht gedruckt. Der unter dem Namen des Hatto v. Vercelli († 961) gedruckte ist mit dem des Claudius identisch. Die durch eine Bemerkung Rich. Simons erweckte Erwartung Riggenbachs, der Claudius-Komm. werde Bruchstücke von Origenes, Apollinaris und Didymus bringen, hat sich nicht bestätigt. Claudius hat die entsprechende Stelle ohne wesentliche Änderung aus Hieronymus-Komm. zum Eph. herübergenommen! Es folgen Hrabanus Maurus — dessen Komm. zwischen 836 und 842 verfaßt, deckt sich der Hauptsache nach mit dem Komm. Alkuins —, dessen Schüler, der Glossator Walahfried Strabo († 849), u. Smaragd v. St. Mihiel. Einen Komm. zum Hebr. hat letzterer nicht geschrieben, wohl aber verdienen Collectiones von ihm zu den 3 Epistelabschnitten, die aus dem Hebr. entnommen sind, Beachtung: 1, 1—12; 9, 11—15; 11, 33—39, geschrieben vor Hraban und Walahfried. Die Hauptarbeit Riggenbachs steckt in dem folgenden, dem längsten Abschnitt seiner Untersuchungen: Primasius — Remigius — Haimo (S. 41—201), eine solide, glänzende Leistung. Hier bringt Rggb. Licht in ein bis dahin so gut wie unerschlossenes Dickicht. Seine Beweisführung ist so vorsichtig und besonnen, von den inneren Zeugnissen zu den äußeren fortschreitend, die Maschen immer enger ziehend, dabei auf so umfaßender Gelehrsamkeit beruhend, trotz der Blindheit des Verf., daß Rggbs. Hauptresultate als ein für

allemal gesicherte betrachtet werden dürfen. Der gelegentlich unter dem Namen des Primasius, öfter unter dem Haimos und des Remigius gehende Kommentar zum Hebr. stammt von einem und demselben Schriftsteller, und zwar ist derselbe kein anderer als, wie auch schon Traube (in poet. lat. med. aevi III) angenommen hat, Haimo v. Auxerre, Mönch des Klosters S. Germain daselbst, der Lehrer Heirics, zwischen 840 und 860 (Handschriften stammen schon aus dem 9. Jahrhundert). Eben derselbe hat auch den lateinischen Komm. zu den Paulusbriefen geschrieben, der unter dem Namen Haimos oder des Remigius läuft. Rggb. zieht auch die übrigen exegetischen Schriften Haimos, dazu seine und des Remigius Homilien, endlich deren Schriften über das Abendmahl herbei. Er erkennt im Hebr.-Komm. einen deutlichen Fortschritt gegenüber seinen Vorgängern. Zwar sei seine Darstellung breit; aber die Individualität mache sich weit stärker geltend und der Versuch, selbständig über den Text nachzudenken, die traditionelle Auslegung ein wenig zu brechen, sei aller Beachtung wert. Auf S. 202 bis 227 behandelt der unermüdliche Forscher noch: „Irische und verwandte Ausleger vor dem 10. Jahrhundert," nämlich 1. den Anonymus Sangallensis. Mit Pelagius habe dessen Pauluskommentar nichts zu tun; 2. den Pseudo-Hieronymus (Rggb. bekannt geworden durch je einen Codex v. Troyes und Epinal). Beide, der Sangall. und Ps.-Hier., stellen verschiedene Bearbeitungen eines und desselben Kommentars dar. 3. Sedulius Scotus (um 850 in Lüttich), glossatorisch. Die Druckausgaben bieten nicht die in Manuskripten am Rande sich findenden Namen der benutzten Autoren. Ratlos steht hier Rggb. vor einem P., dessen untere Hälfte von einem quer gelegten ⋈ durchkreuzt wird, wie vor einem P, Q, L. (Sollte vielleicht unter dem ersten Siglum Petrus Chrysologus und unter dem letzten Leo sich verbergen?) Die irischen Erklärer schöpfen, so zeigt Rggb., offenbar aus einer gemeinsamen Quelle. Welche ist das? Pelagius? Isidorus? Eine bestimmte Antwort weiß Rggb. nicht zu geben. — Wir dürfen auf Nachsicht des Lesers rechnen, wenn unsere Berichterstattung länger als in diesem Bl. üblich, geraten sein sollte. Aber wir glaubten dem gelehrten Verf. durch eine kürzere Anzeige seines verdienstvollen, seinen bald zu erwartenden Kommentar zum Hebr. in Zahns Kommentarwerk glücklich vorbereitenden und noch nicht einmal abgeschlossenen Buches Unrecht zu tun. Gewiß: „für die moderne Exegese ist diese ganze Literatur beinahe wertlos." (S. 237). Aber sie hat doch ein eminent literar- und kirchengeschichtliches Interesse. Und mag auch, abgesehen von dem aus Chrysost. Entlehnten, sich „nur in der von Sedulius und dem Anonym. Sangall. repräsentierten Quelle eine wirklich interessante Auslegung" entdecken lassen, — gerade auch die mittelalterlichen lat. Exegeten haben in der Schrift fleißig und oft feinsinnig geforscht. Und ab und zu haben sie auch versprengte Stücke apokryphischer Nachrichten überliefert, vgl. S. 52 (zu Hebr. 13, 4; aus einem Pseudo-Matthäus?), S. 87 (aus dem Evg. Nazaraenorum: ad hanc vocem Domini [Luc. 23, 34] multa millia Judaeorum astantium circa crucem crediderunt), S. 62 ff. (hier eine singuläre Legende von einem durch Paulus vom Selbstmord Zurückgehaltenen); S. 114 u. 222 (der Sohn der Witwe v. Sarepta habe Jonas geheißen) u. a.

Wohlenberg-Altona.

Historische Theologie.

Schauenburg, L., *D.* Pfr. Golzwarden: **Hundert Jahre Oldenburgischer Reformationsgeschichte (1573 bis 1667).** V. Band: Verhältnisse des wirtschaftlichen und familienrechtlichen Lebens. Oldenburg 1908. Gerh. Stalling (III, 173 S.) 3,80 M.

Die seit 1894 erschienenen 4 Bände dieses Werkes haben in der wissenschaftlichen Beurteilung verdienterweise ein hohes Maß von Anerkennung gefunden. Sie sind aber auch mit Recht als ein erfreuliches Zeichen wissenschaftlichen Strebens und Könnens im Pfarrerstande begrüßt worden. Dieser Nachtrag ist nicht sowohl kirchengeschichtlichen als wirtschaftlichen und familienrechtlichen Inhaltes, aber da diese Verhältnisse sich unter Einwirkung des Protestantismus z. T. neu geformt haben, so läßt sich für den Abschluß des Ganzen in dieser Richtung eine gewisse Berechtigung finden. Für die Oldenburgische Landesgeschichte sind die Mitteilungen jedenfalls höchst wertvoll. Indem ich in Beziehung auf Einzelheiten auf meine früheren Anzeigen im ThLBr. zurückverweise, beglückwünsche ich den gelehrten und unermüdlichen Verfasser, daß er diese schöne Gabe an seine Heimatkirche und an die allgemeine Reformationsgeschichte zu einem glücklichen Ende geführt hat.

Schultze-Greifswald.

v. **Schubert**, H.: **Kirchengeschichte Schleswig-Holsteins**, auf Grund von Vorlesungen an der Kieler Universität. Bd. I (= Schriften des Vereins für schlesw.-holst. Kirchengeschichte I. 3.) Kiel 1907, R. Cordes. 7,50 M.

Landeskirchengeschichte sollte auf den Universitäten noch mehr, als bislang üblich getrieben werden. Mit eindringlichen Worten weiß der ehemalige Kieler, jetzt Heidelberger Kirchenhistoriker, *D.* v. Schubert in der Einleitung des vorliegenden Buches diese These zu vertreten. Er selbst hat in seiner Kieler Lehrtätigkeit diesem Wissenschaftszweige gedient, und gibt jetzt auf Grund seiner Vorlesungen eine „Kirchengeschichte Schleswig-Holsteins“ heraus. Zunächst liegt erst der 1. Band vor, bis zum Ausgang des Mittelalters reichend. Möchte uns der 2. Band auch bald beschieden werden, denn begreiflicherweise sind bei einem Buche von Schuberts die Erwartungen des Lesers auf die Fortsetzung und den Ausgang der Darstellung gespannt. Die flüssige, anregende Schreibart des Verf., die große Genauigkeit in der Beibringung des Materials, die vorsichtige, besonnene Art der Schlußfolgerungen, die straffe, stets auf die Hauptsache gehende Gedankenführung machen die Lektüre solch eines Buches zugleich lehr- und genußreich. Besonders wertvoll scheinen dem Ref. die Ausführungen des 9. und des 11. Paragraphen zu sein, die sich mit der hierarchischen Organisation und mit dem kirchlichen Leben beschäftigen. Ein Vergleich der schleswig-holsteinschen Zustände mit den entsprechenden pommerschen, die ich im laufenden Jahrgang der „Pommerschen Jahrbücher“ darzustellen suche, dürfte bei manchen Berührungen und Ähnlichkeiten doch eine Fülle von Differenzen erkennen lassen, die für das Hilfsfach der praktischen Theologie, die „kirchen-kundliche Geschichtsforschung“, eine territoriale Beschränkung der Darstellung (ganz im Sinne *D.* von Schuberts, vgl. S. 3) durchaus gewiesen sein lassen. Auf diesem Gebiete sind Allgemeinurteile z. Z. noch nicht zulässig, und es muß erst noch eine Reihe lokalgeschichtlicher Einzeluntersuchungen dargeboten werden, auf Grund deren dann erst Zusammenstellungen erlaubt sind. Daß der angegebene Abschnitt des von Schubertschen Buches für ähnliche Arbeiten ein Muster abzugeben geeignet ist, wird dem Leser über der Lektüre schnell klar werden.

Uckeley-Greifswald.

Dogmengeschichte.

Böhm, Fr., Dr. Prof.: **Zeugnisse für die Wahrheit der evangelischen Kirche aus den Schriften der ältesten Kirchenväter.** Eine historisch-rhetorische Monographie. Dresden 1908, Selbstverlag. (Druck von H. B. Schulze.) (135 S.) 3 M.

Die Arbeit enthält in ihrem ersten historischen Teil ein Florilegium von Aussprüchen von Kirchenvätern von Clemens von Rom bis

zu Gregor dem Großen, die im wesentlichen das Ansehen der Heiligen Schrift behandeln, sodann eine wieder mit reichlichen Zitaten versehene summarische Übersicht über die Lehre von der Heiligen Schrift bei einigen ältesten Kirchenvätern. Der zweite „rhetorische“ Teil enthält eine Übersicht über die Kunst der Rede in der alten Kirche, vor allem in Zitaten aus Augustinus, Chrysostomus u. a. Die Arbeit ist gewiß gut gemeint, indem sie sowohl das Alter der evangelischen Schriftlehre, wie die Kunst der antiken Beredsamkeit an's Licht stellen will, aber sie macht, trotzdem der Verf. sich Dr. theol. nennt, einen reichlich dilettantenhaften Eindruck. Die „historisch-rhetorische Monographie“ kommt einem wie eine reitende Artilleriekaserne vor. Wenn man für den ersten sogenannten „historischen“ Teil einen Zweck allenfalls erkennen könnte, wird einem der zweite Teil vorgeführt, ohne daß man eigentlich herauskriegen kann, was der Verf. mit ihm bezweckt habe. Vor allem aber läßt der erste Teil eine Kenntnis der dogmengeschichtlichen Entwicklung gänzlich vermissen. Die Literaturangaben sind zum großen Teil veraltet. Die Probleme unserer modernen Forschung werden nicht berührt. So kann ich in der Arbeit kaum etwas Förderndes entdecken.

Jordan-Erlangen.

Müller, Dr. P.: **Die Wahrheit der Heiligen Schrift auf Grund der apostolischen Väter.** Berlin-Schöneberg 1906, „Minerva“; jetzt Berlin o. J., Stadtmission. (188 S.)

Der Verf. will die Wahrheit der Schrift auf Grund einer Betrachtung der Schriften der sog. apostolischen Väter erweisen. Dieser Zweck wird durch die Arbeit in keiner Weise erreicht. Denn sie enthält im wesentlichen nur eine z. T. recht unklare, z. T. auf falschen exegetischen Voraussetzungen beruhende Wiedergabe des Inhalts dieser Schriften ohne systematische Zusammenfassung und Herausarbeitung der Folgerungen, welche sich von ihnen aus etwa für die Authenticität der Hl. Schrift geltend machen lassen. Die Arbeit ist ohne Kenntnis der wichtigen neueren Forschungen und der entscheidenden Fragestellungen abgefaßt und enthält infolgedessen lediglich ein Sammelsurium von Exzerpten und Notizen. Sie wimmelt abgesehen von zahlreichen sachlichen Versehen von Druckfehlern, ferner ist sie in einem unerträglichen Stile abgefaßt. So können wir denn in der Arbeit weder nach der historischen noch nach der apologetischen Seite irgend eine Förderung erblicken. Jordan-Erlangen.

Adam, Karl Dr.: **Die Eucharistielehre des heiligen Augustin.** FLDG. VIII, 1. Paderborn 1908, F. Schöningh. (VI, 163 S.) 5,40 M.

Den 8. Band der Ehrhard-Kirsch'schen Forschungen zur Literatur und Dogmengeschichte eröffnet die vorliegende Arbeit von Karl Adam. Aus der Feder des gleichen Verfassers erhielten wir vor zwei Jahren eine Arbeit über Tertullians Kirchenbegriff, die ich in dieser Zeitschrift zur Anzeige brachte. Auch die neue Arbeit zeigt die Vorzüge der vorangegangenen. Wir finden eine gute Beherrschung des dogmengeschichtlichen und literargeschichtlichen Materials der Zeit Augustins und der vorangegangenen Jahrhunderte. Es ist dankenswert, daß der Verfasser die Eucharistielehre Augustins hineingestellt hat in den ganzen Strom der geschichtlichen Entwicklung der Lehre von der Eucharistie bis zu den Zeiten Augustins. So bietet der Verf. in den beiden ersten Kapiteln über die Eucharistielehre der afrikanischen Kirche vor Augustin (Tertullian, Cyprian) und die der literarischen Vertrauten Augustins eine in mancher Hinsicht recht willkommene Ergänzung zu der eben erschienenen Arbeit von Rauschen über Eucharistie und Bußsakrament in den ersten 6 Jahrhunderten. Von diesem Hintergrunde hebt sich dann Augustins Eucharistielehre klarer ab und es ist durchaus zu billigen, daß Adam auch hier wieder die traditionelle Eucharistielehre bei Augustin von der Sonderlehre Augustins über die Eucharistie scheidet und so den besonderen Anteil Augustins an der Entwicklungsgeschichte der Eucharistie scharf heraushebt. Dieses ganze Verfahren war um so nötiger, als Augustin nicht in besonderen Schriften über die Eucharistie gehandelt hat und seine Äußerungen mehr oder weniger den Charakter des Beiläufigen haben. Die Arbeit ist freilich dabei etwas sehr in die Breite gewachsen, aber der Verfasser hat durch kurze Übersichten der wesentlichen Ergebnisse das Verständnis erleichtert. Der Verf. hat sich streng an seine geschichtliche Aufgabe gehalten und seinen eigenen Anschauungen über die Eucharistie keinen Einfluß auf die Untersuchung gestattet. So haben wir durch Adams Arbeit einen guten Führer durch die Gedanken Augustins über das Abendmahl erhalten.

Jordan-Erlangen.

Drury, T. W., *D.D.*: **„Elevation in the Eucharist its History and Rationale.“** Cambridge 1907, Univ. Press. (XVI, 188 S.) 3,6 $.

Wir empfangen hier eine wertvolle Gabe zur Geschichte des Kultus.[1]) Wir wissen, daß

Gihr, N. *D.*, Subregens, St. Peter: **Das heilige Meſsopfer.** 9. u. 10. Aufl. Freiburg 1907, Herder. (XVI, 716 S.) 7,50 M., geb. 10 M.

Das in der katholischen Welt weitverbreitete praktische asketische Handbuch zerfällt in zwei Hauptteile, indem zunächst die korrekt römische Lehre über das Opfer, das Opfer am Kreuz wie das eucharistische Opfer dargelegt wird, sodann, und zwar sehr aus-

die anglikanische Kirche in ihren gottesdienstlichen Ordnungen infolge ihrer besonderen Geschichte in sehr enger Verbindung mit der gottesdienstlichen Entwicklung der vorreformatorischen Zeit gestanden hat und steht. So hat auch die Frage nach der Geschichte und Bedeutung der Elevation beim Abendmahl d. h. also des Emporhebens der Abendmahlssakramente zur Sichtbarmachung für die gläubige Menge für den Verfasser ein praktisch-gottesdienstliches Interesse. Doch ist darüber das rein wissenschaftliche Interesse nicht zu kurz gekommen. Es ist sehr dankenswert, daß der Verfasser nicht bloß einen Ausschnitt aus der Geschichte dieser Sitte bietet, sondern ihre ganze Entwicklungsgeschichte von den ersten Spuren an bis zur nachreformatorischen Zeit und den Festsetzungen des common prayer book. Er betrachtet zunächst die Entwicklung in den Liturgien des Ostens, dann die sehr viel verwickeltere Geschichte in den westlichen Liturgien; dann in einem zusammenfassenden Kapitel die verschiedenartige Bedeutung und Anwendung der Elevation und endlich ihre Anwendung im book of common prayer. Hinter der Arbeit steht eine treffliche Kenntnis der Quellen und auch die sekundäre Literatur, vor allem Brightman ist eifrig benützt. Man wird in der Arbeit eine wesentliche Bereicherung unserer Literatur zur Geschichte der Liturgie sehen müssen.

Jordan-Erlangen.

Rauschen, G., Dr. *D.* Prof., Bonn: **Eucharistie und Bufssakrament in den ersten sechs Jahrhunderten der Kirche.** Freiburg i. B. 1908, Herder. (204 S.) 4 M.

Rauschen gibt eine dogmenhistorische Abhandlung über zwei scharf voneinander getrennte Themata, die heilige Eucharistie und das Bußsakrament. Erstere behandelt er nach den sechs Gesichtspunkten: die reale Gegenwart Christi in der Eucharistie, die Wesensverwandlung, die Einsetzung der Eucharistie durch Jesus Christus, Wesen des heiligen Meßopfers, der Kanon der heiligen Messe, die Epiklese. Vom Bußsakrament handeln vier Abschnitte: die kirchliche Vergebung der Kapitalsünden in den drei ersten Jahrhunderten, das öffentliche Bußwesen, die öffentliche und endlich die geheime Beichte. Schon aus dieser Übersicht geht hervor, daß eine Fülle an Stoff in diese Abhandlung hineingearbeitet worden ist und eine Masse gerade heutzutage viel verhandelter Fragen aus der Dogmengeschichte und der Anfangsgeschichte des christlichen Gottesdienstes erörtert werden. In eine erschöpfende Behandlung aller dieser Themata einzutreten, war bei dem geringen Umfange des Buches nicht möglich und wohl auch nicht beabsichtigt. Dagegen hat es der Verf. trefflich verstanden, den gegenwärtigen Stand der Fragen in orientierender Weise mit Berücksichtigung aller wichtigeren Erscheinungen der neueren Literatur darzulegen, und in dieser Orientierung würde ich auch den Hauptwert der Arbeit Rauschens sehen. Im einzelnen sich mit seinen Thesen auseinanderzusetzen, ist hier nicht der Ort. — Der Verf. bekennt sich als treuer Sohn der katholischen Kirche. Er wird es aber verstehen, daß es uns Protestanten immer peinlich berührt, wenn wir lesen (S. IV): „der Gegenstand ist schwierig und für den katholischen Forscher nicht ungefährlich.“ Es wäre bedauerlich, wenn die Enzyklika des gegenwärtigen Papstes unsern katholischen Mitforschern diese Gefahren noch lebendiger machte. Jordan-Erlangen.

---

führlich der Ritus des Meßopfers in all seinen Einzelheiten dargelegt, sachlich erörtert und erbaulich ausgelegt wird. Jede Polemik gegen andersgläubige fehlt; auch die innerkatholische Polemik ist auf das allernötigste beschränkt. Dem Andachts- und Erbauungszweck, beides für Priester wie für gebildete Laien, ist alles andere untergeordnet; es soll eben vor allem Handreichung geboten werden zu wirklichem Verständnis und darum zu verständnisvoller andächtiger Feier des für die römische Kirche höchsten Mysteriums. Interessant war mir die Bemerkung (S. 153), daß die Frucht des Meßopfers sogar übergehe „auf jene, welche außerhalb der Kirche stehen, aber berufen und verpflichtet sind, in den Schoß der Kirche einzutreten oder zurückzukehren.“ Jordan-Warendorf.

Systematische Theologie.

Kallies, H., P.: **Der lutherische Sakramentsbegriff.** (Handreich. zur Vertief. christl. Erkenntnis. Hrsg. v. Möller u. Zöllner. 10.) Gütersloh 1908, C. Bertelsmann. (51 S.) 0,80 M.

In einer Zeit, der, wie der jetzigen, der Sakramentsbegriff, wie ihn die Reformation teils geschaffen, teils umgebildet, nicht mehr geläufig ist, in der die Gemeinschaftsbewegung die Sakramente entwertet, weil sie den Schwerpunkt auf die subjektive Seite des Glaubens verlegt, in der anderseits eine Abwendung vom Sakrament des Altars in die Erscheinung tritt, war es nützlich, ja vielleicht nötig, wieder diese Lebensfrage der Kirche zu behandeln. Daß sie so klar, so präzise behandelt ist, wie in dem vorliegenden Heft, ist ein Verdienst des Verf. Seine Ausführungen über Umfang und Inhalt des Sakramentsbegriffs, die sakramentliche Handlung, das Verhältnis des Sakraments zum Glauben, die Wirkung des Sakraments, geben die genuin-lutherische Auffassung sehr gut wieder und können allen denen, denen eine Belehrung not tut, und das sind eine Reihe auch von

modernen Geistlichen, die in der Gemeinschaftsbewegung oder im liberalen Lager stehen, nicht dringend genug empfohlen werden, zumal ein gründliches Studium der altlutherischen Dogmatiker nicht von allen getrieben werden kann. Die Hervorhebung der objektiven Heilsgüter, die vor dem Glauben feststehen und von Gott gespendet werden, ist in unserer stark subjektivierenden Zeit nur nützlich, und wir sind dem Verf. für die kurze und klare Darstellung, die sich gut liest und alles erforderliche Material enthält, Dank schuldig. Schäfer-Baerwalde a. M.

Resch, Alfr., *D.*: **Das lutherische Abendmahl.** Leipzig 1908, A. Deichert. (VIII, 48 S.) 0,80 M.

Die Broschüre des bekannten Verfassers enthält 3 Abhandlungen: das Abendmahl und die Stiftung des Neuen Testaments, das Abendmahl das Kleinod der lutherischen Kirche und das lutherische Abendmahl und die Union. Nach dem Verf. bilden die Einsetzungsworte des Abendmahls zugleich die Stiftungsurkunde des Neuen Testamentes im Sinne von Bund, also des Neuen Bundes. Das ist richtig. Auch daß in ihnen das Wesen des Christentums liegt, ist außer Frage. Dem Mahl des Neuen Bundes gilt die zweite Abhandlung. R. prüft darin die Schriftgemäßheit der lutherischen Abendmahlsanschauung und zeigt ihre praktische Bewährung im Leben und Sterben. Auch hier können wir dem ehrwürdigen Verfasser nur zustimmen: das heilige Abendmahl ist das Kleinod der lutherischen Kirche. Umsoweniger ist das aber bei der dritten Abhandlung der Fall, sie ist ein unbegründeter Vorstoß gegen die Union. „Das Erdulden der Unionsversuche, die Abwehr solcher unionistischen Vorstöße ist die Leidensgeschichte des lutherischen Abendmahls." Die Union will der Verfasser nicht als wahre Kirche gelten lassen, „weil in ihr die reine einheitliche Lehre des göttlichen Wortes und die einheitliche Verwaltung der Sakramente nicht vorhanden ist." Der verehrte Verfasser geht hier zu weit. Artikel VII der Confessio Augustana spricht nur von der reinen Lehre und der stiftungsmäßigen Verwertung der Sakramente. Auch innerhalb der Union geschieht das, und wenn sich Reibungen zeigen, ist das auf lutherischem Kirchengebiet nicht der Fall gewesen? Der Verf. legt ein hohes Gewicht auf die lutherische bezw. unierte Spendeformel. Ich gebrauche immer die bekennende Spendeformel und niemals die nur referierende, ich glaube, daß ich das heilige Abendmahl stiftungsmäßig verwende und erwarte den Nachweis des Gegenteils. Was soll der Angriff gegen die Union? Der Verf. sehe sich die lutherischen Landeskirchen seiner thüringischen Heimat an, sie sind lutherisch, haben sie mehr kirchliches Leben, als es in der preußischen Union pulsiert? Und ob die lutherische Freikirche in Preußen so ungeheure Vorzüge besitzt? Wir kennen sie und können mit dem Verf. nur die fortwährenden Spaltungen beklagen. Wir halten in der Union das Luthertum nicht minder hoch wie der Verf.; er wird wissen, daß die konfessionelle Gruppe und die positive Union durchaus auf bekenntnismäßigem Grunde und im Glauben an die Schrift stehen. Wir müssen in den Zeiten des Umsturzes und des Abfalls einig sein und zusammenhalten, damit die Abwehr um so kräftiger geleistet werden kann. Zum Schluß erkennt der Verf. auch selbst an, daß die Lage der Altlutheraner in Preußen eine bessere geworden ist. Dem Schriftchen ist ein Verzeichnis der altlutherischen Gemeinden in Deutschland und der Schweiz beigegeben. Schäfer-Baerwalde.

Praktische Theologie.

Homiletik.

Bauer, Joh., *D.* Prof. Könisberg: **Schleiermacher als patriotischer Prediger.** Ein Beitrag zur Geschichte der nationalen Erhebung vor hundert Jahren. Gießen 1908, A. Töpelmann. (XII, 364 S.) 10 M.

Prof. Bauer hat Schleiermachers homiletische Tätigkeit seit Jahren zum Gegenstand eindringenden Studiums gewählt. Eine Frucht desselben (Schleiermachers letzte Predigt. Marburg 1905) habe ich ThLBr. 1906, 226 f. angezeigt; das jetzt vorliegende und umfangreiche Buch beschäftigt sich mit erwünschtester Gründlichkeit mit seinen Predigten aus den Jahren 1804 bis 1818 (Halle und Berlin). Daß gerade das Patriotische als der Gesichtspunkt für die Auswahl genommen ist, ist äußerst dankenswert, rechnet man doch neben Schleiermachers Predigten über den christl. Hausstand gerade diese zu seinen größten und besten. Sehr glücklich ist die methodische Anlage des Buches, indem im ersten Teil (S. 7—108) ein orientierender, das Ganze des vorliegenden Materials ins Auge fassender Überblick über Schl.'s Predigttätigkeit in den Jahren 1804—1815 resp. 1818 gegeben wird, und dann in einem besonders anziehenden zweiten Teile (S. 107—206) eine — die glänzendste — Predigt aus

dieser Reihe, diejenige über Friedrich den Großen („Über die rechte Verehrung gegen das einheimische Große aus einer früheren Zeit") vom 24. Jan. 1808, genau besprochen, analysiert und homiletisch gewürdigt wird. Inhaltlich ist zu diesem Abschnitt zu bemerken, daß es dem Verf. in der Tat gelungen ist, einen restlos klarstellenden, anschaulichen, fesselnden Kommentar zu dieser geistesgewaltigen Leistung Schleiermachers darzubieten, und formell, daß hier ein Musterbeispiel einer Predigtanalyse gegeben wird, von dem die Methodik praktisch-theologischen Studiums reichen Gewinn haben kann. — In einem 3. Teile ordnet der Verf. dann diese — patriotische — Seite der Predigtwirksamkeit Schleiermachers in eine Gesamtdarstellung seiner Predigtweise ein. Hier bewahrheitet es sich, was der Verf. im Vorwort angedeutet hat: Wer die Wirksamkeit Schl.'s nach einer bestimmten einzelnen Seite hin zu erkennen und darzustellen unternimmt, sieht sich immer wieder genötigt, den Zusammenhang mit seiner Bildungsgeschichte überhaupt aufzusuchen. — Wir stimmen dem Verf. zu, wenn er (unter Hineinziehung der neuen Forschungen E. R. Meyers über Schl.'s Entwicklungsgang) zu dem Ergebnis kommt, er habe die Aufklärung zwar bekämpft, stehe aber doch in ihr. Die leitenden Gedanken seiner patr. Predigten sind durchaus die der Aufklärung. Freilich, was ihn über die Aufklärungsprediger à la Zollikofer und Niemeyer hinausführt, ist das völlige Fehlen der Rührseligkeit und Empfindsamkeit, und dafür der Einsatz unmittelbaren religiösen Lebens, den er in seine Pred. hineinzustellen weiß. — Das, was B. über die homiletisch-rednerische Eigenart Schl.'s (S. 244 ff.) ausführt, wird dem großen Reformator der Prakt. Theologie vollauf gerecht. Besonders sympathisch berührt es, daß Schleiermachers Auffassung vom Zweck der Pr., als diene sie nur der „Darstellung" — wie das zur Zeit immer noch behauptet wird — richtiger durch den Zusatz wiedergegeben wird: „um das religiöse Bewußtsein der Gemeinde dadurch zu beleben und weiterzuführen, d. h. um zu erbauen" (S. 250 f.). Mit Recht betont B. dies Stück als unentbehrlich zum Verständnis der Schleiermacherschen Auffassung. — Zuletzt werden noch 18 (bisher ungedruckt) Predigtentwürfe Schl.'s aus dem Besitz des Literaturarchivs in Berlin veröffentlicht (S. 306 bis 356), die zu der bekannten Zimmerschen Publikation von Entwürfen eine sehr willkommene Ergänzung bilden.

Uckeley-Greifswald.

Bode, J., Past.: **Von Gott und Gottes Offenbarung.** Stade zum Abschied, Bremen zum Gruß. Stade 1908, Fr. Schaumburg. 3 M.

Diese Sammlung enthält die Gastpredigt, welche der Prädikant in Bremen hielt, seine 14 letzten in Stade gehaltenen Predigten und einige frühere. Eine feurige, von religiöser Kraft erfüllte Persönlichkeit tritt uns in diesen durchaus modernen Predigten entgegen, deren schöne, anschauliche Sprache sehr anmutet. Sie sind von großer Begeisterung für Jesus, den Idealmenschen, durchdrungen. Aber für die geschichtliche Religion, wie sie im Bekenntnis kirchlicher Persönlichkeiten, den Sitten und Gebräuchen lebt, und für die aufwachsende Generation von großem Wert ist, fehlt der Blick der verständnisvollen Würdigung. Durch seinen starken Subjektivismus kommt der Verfasser auch zu recht gewagten Behauptungen, z. B.: „der einziehende Jesus war ein anderer als der galiläische. Das war ein anderer, als der gesagt hat, das Reich Gottes kommt ohne Aufsehen, nicht mit Äußerlichkeiten ... Das war ein anderer als jener, der Stillschweigen gebot bei jeder Heilung, der jeder Volkshuldigung sich entzog, der seinen Jüngern heimlich nur seinen Messiasberuf kundtat. Dieser Jesus hatte für den Augenblick ganz die feinen, von ihm selbst geprägten Erzählungen von den Satansversuchungen vergessen, da er jeden politischen Messiasgedanken abgeschworen, hatte vergessen sein ernstes Wort: ich bin nicht gekommen, mir dienen zu lassen. Dieser Jesus bedachte nicht, daß der Ewige warten kann. Seine Wege gingen ihm zu langsam, darum griff er eigenmächtig ein und wollte mit weltlichen Mitteln nachhelfen. Da ereilte ihn sein tragisches Geschick" (S. 34 ff.). — In einer Predigt über Luk. 2, 41 ff. über das Thema: „Vom Werden Jesu" lesen wir S. 83: „Man sieht fast nichts, was auf ihn hätte Einfluß haben können.

Nur eine Begebenheit und ihre Vorgeschichte hat auf ihn einen sehr großen Eindruck gemacht. Sie war der helle Funke, der sein Leben durchglühte. Eine Geschichte, von der uns unsere Evangelien nur wenig und nur andeutungsweise erzählten.“ Nun folgt eine Schilderung von der drückenden römischen Fremdherrschaft, welcher die Verordnung der Volkszählung die Krone aufsetzte. „Eine harte Spannung, tiefe Stille im Volk. Da stand einer auf mit glühenden Augen und feuriger Seele, Judas der Gaulonite. Der ergriff die Fahne der Empörung und rief: „her zu mir, wer dem Herrn angehört.“ Diese Worte verhallen nicht ohne Echo. Judas zwar wurde getötet, aber über seinen Tod hinaus verehrt. „Jesus war ein Knabe von zehn Jahren, als Judas starb. Er hörte, wie es hieß: Wann kommt ein Judas wieder und richtet? — — Da fing es auch in der Seele des Jesuskindes an zu glühen. O, wenn der noch lebte! Wie wollte er ihm zujubeln, diesem wackern Mann der Tat, er wollte der erste sein in seiner Gefolgschaft. „Solltest du vielleicht zu seinem Nachfolger, zum Fortsetzer seines Werkes bestimmt sein? Diese Frage wurzelte tief in seinem Herzen. Später zu innerer Reife gelangt, hat er seinen Jüngern einmal selber erzählt, es sei freilich der Teufel gewesen, der so zu seiner Seele gesprochen. — In diesem Worte des Knaben spiegelt sich wieder, was der Knabe erlebte etc.“ Solche Ausführungen tragen nicht zur Erbauung der Gemeinde bei. Knodt-Herborn.

Kalthoff, Albert: **Vom innern Leben.** Nachgelassene Predigten. Hrsg. von Fr. Steudel. Jena 1908, E. Diedrichs. (IV, 187 S.) 3 M., geb. 4 M.

Wir haben hier eine letzte nachgelassene Sammlung von Predigten Kalthoffs über menschliches Glück und inneres Leben vor uns. Folgende Themata werden darin ohne Texte behandelt: Die Pflicht. Selbstschätzung. Der Durst nach Gerechtigkeit. Unsre Vergangenheit. Unsre Zukunft. Der Tod. Der Weg zum innern Leben. Ahnungen. Selbsterkenntnis. Leidenschaften. Das Allerheiligste der Seele. Der religiöse Zweifel. Gewissenskämpfe. Das innere Gleichgewicht. Innere Ehre. Innere Notwendigkeit. Kalthoffs Eigenart als radikaler Theologe, als entschiedener Gegner des historischen Christentums, als Vertreter einer einseitig soziologischen Geschichtsauffassung ist ja allgemein bekannt, in diesen Reden tritt uns nun der feinsinnige Psychologe, „der scharfhörige Belauscher intimer Seelenvorgänge“ entgegen und wenn der Herausgeber sagt, es gehe ein ernster, strenger, fast möchte man sagen pietistischer Zug durch diese Betrachtungen, und Kalthoff habe noch ganz zuletzt sich offen dazu bekannt, wie viel er seiner einstigen tiefen Beeinflussung durch die Wuppertalische Frömmigkeit auch nach völliger Überwindung jener Entwicklungsperiode verdanke, so gibt solches zu denken und zeigt, wie nötig zu jeder Zeit dem Pietismus die Anlehnung an das massive geschichtliche Christentum im Neuen Testament und in der Kirche ist, wenn er nicht in Gefühlen oder Ideen verdunsten oder verdampfen soll. Wer sich durch den Kalthoffschen Radikalismus nicht abstoßen läßt, findet auch hier viele tiefe Gedanken und feine Beobachtungen. Freilich als christliche Predigten sind diese Reden nicht vorbildlich. Knodt-Herborn.

Moderne Predigt-Bibliothek. Hrsg. von P. Lic. E. Rolffs-Osnabrück. Göttingen 1907, 1908, Vandenhoeck u. Ruprecht. Je 1,20 M.

V 2. **Sulze,** Emil: **Katechismuspredigten.** (VI, 104 S.)

V 3. **Rolffs,** Ernst: **Was wir an der Bibel haben.** Zehn Predigten. (101 S.)

V 4. **Häring,** Th., *D.* Prof., Tü.: **Unser Glaube an Christus im täglichen Leben.** (IV, 93 S.)

1. In seinem bekannten Buche „Die Reform der evang. Landeskirchen“ fordert S. Katechismuspredigten. In der vorliegenden Sammlung zeigt er durch zehn Beispiele, wie er sich die praktische Lösung dieser Aufgabe vorstellt. Wie zu vermuten war, läßt er es sich nicht in erster Linie angelegen sein, Luthers Auffassung, wie sie uns aus dem „Was ist das?“ des Kleinen und des Großen Katechismus entgegenleuchtet, der Gemeinde der Erwachsenen in einer für sie anziehenden Form darzubieten, sondern er predigt über die einzelnen Katechismussätze, indem er mit ihnen umgeht, wie der Pfarrer mit sogenannten „freien Texten“ umgehen darf; besonders bezeichnend ist dafür die 4., 8. und die 10. Predigt. Vorangestellter Abdruck der Lutherschen Erklärungen, auf die nachher in nichts Bezug genommen wird (vgl. 9. Predigt), darf darüber nicht hinwegtäuschen. Bei diesem Tatbestand ist der Titel der Predigtsammlung vielleicht irreführend. Daß im einzelnen ein so geistreicher Mann, wie der Verfasser es ist, viel sehr Beachtenswertes und Interessantes bietet, ist selbstverständlich. Zu bedauern ist, daß an vielen Stellen der angeschlagene Ton mehr theologisch als religiös klingt; vgl. Predigt 1. — Eine genauere Durchsicht vor der Drucklegung hätte auch wohl auf S. 53 eine Korrektur angebracht sein lassen. Dort heißt es: „Wollten wir weiter unserem Katechismus folgen, so hätten wir jetzt die drei Artikel zu erläutern. Ich ziehe es vor, erst die sieben Bitten zu deuten.“ Der Leser sucht aber vergebens in dem Hefte nachfolgende Glaubensbekenntnis-Predigten. — Der Verfasser deutet in seinem Vorwort an, daß ein Teil der Predigten „für Hörer berechnet war, die auch schwereren Gedankengängen zu folgen vermögen“. Auch von den andern Predigten wird einer, der diese Bedingung nicht erfüllt, schwerlich volles Verständnis erringen können;

vgl. die Art, wie in Predigt 1 die konkreten Anschauungen in abstrakte Begriffe gewandelt werden.

2. Es ist ein dankenswerter, durchaus zu beachtender Gedanke, den Rolffs darbietet, die Trinitatissonntage zu einem Zyklus von etwa zehn Predigten über die Bibel zu benutzen, und auch die Problemstellung für die Predigten: Was wir an der Bibel haben, zeigt, daß R. sich der Aufgabe bewußt ist, nicht theologische Erörterungen, sondern religiöse Aussagen vor die Gemeinde bringen zu sollen. Freilich ist das bei einem solchen Gedankenkreise, wie der in Frage kommende, nicht ganz leicht, und R. scheint auch an einigen Stellen den Vorwurf ertragen zu müssen, diese Aufgabe nicht fest im Auge behalten zu haben, so z. B. bei den Ausführungen über Marduk und über die Tiamat S. 43, 44, sowie in der Gesamtanlage der zweiten Predigt. Allein Themata wie: Die Bibel als Urkunde der Erziehung des Menschengeschlechts, oder: Der Grundton der Bibel, oder: Die Wunder der Bibel, oder: Die Bibel ein Wunder sind sehr lehrreich und reizvoll und sind so gewählt, daß sie die Gemeinde sehr gut fördern und erbauen können. Daß wir in solchem Zusammenhang ein Thema, das die religiöse Behandlung des Problems „Bibel und Offenbarung" darbietet, für unerläßlich halten, während R. darauf verzichtet, hängt mit differentem theologischem Standpunkte zusammen, über den hier nicht gestritten werden soll. Wir hätten mithin folgenden zutreffenden Satz, der sich S. 100 findet, gern in einer ganzen Predigt ausgeführt gesehen: „Das ist der Wert der Bibel für die Gegenwart, daß wir in ihr Jesus Christus finden, durch dessen Wort und Tat, durch dessen Leben und Leiden der lebendige Gott zu uns redet." — Zum Schluß sei noch die kurze Bemerkung der Erwägung anheimgegeben, ob es nicht besser sei, in der Predigt, die doch Kultusrede sein soll, Sätze zu unterdrücken, wie diesen: „In das Wiehern der Pferde und das Brüllen der Kühe mischt sich das Gackern der Hühner und das Schnattern der Gänse" (S. 47). Das klingt doch arg trivial.

3. Der Verfasser, der zehn Jahre lang im Pfarramte gestanden hat, bietet hier eine Reihe von 13 Predigten, die er als „Frühprediger" in der Stiftskirche als Amtsobliegenheit seines jetzigen Tübinger Akademischen Berufes gehalten hat. Der Prediger hat eine außerordentliche Treffsicherheit im Herausbilden interessierender Themata (z. B.: Wie Jesus unsere Vorurteile durch sein Wort überwindet. Jesus fordert rückhaltlose Entschiedenheit und wohlüberlegte Entscheidung. Die Beunruhigung durch Jesu Wort ist unser Friede u. ä.). Das sind in der Tat „zeitgemäße" Predigtgedanken. Die Art der Darbietung zeichnet sich durch warme Innigkeit und ansprechende, den Hörer gewinnende Herzlichkeit aus. Es klingt der seelsorgerliche Ton suchenden Hülfsbemühens überall an. Die Predigten sind kurz; das bringt es mit sich, daß sie die Gedanken zusammendrängen und dadurch wird ihnen an manchen Stellen zu packender Wucht verholfen. Sehr beachtens- und nachahmenswert ist das Bemühen des Predigers, durch vielfachen Gebrauch abgegriffene, nicht mehr vorstellungskräftige religiöse Begriffe durch andere, frische, anschauungsvolle zu ersetzen. So meidet er z. B. S. 21 geflissentlich den Begriff „Bekehrung" und setzt dafür „Entscheidung" ein. Auch der Ausdruck „furchtbare Ruhe des inneren Abgestorbenseins" scheint für das, was die Bibel Sünde gegen den heiligen Geist nennt, der bestmögliche Ersatz und die kürzeste Erklärung. Als die beiden ansprechendsten der gehaltvollen Sammlung wollen uns die Predigten 10 und 11 erscheinen: Wie unser Herr aus jedem Erdentag einen rechten Sonntag machen will — und Unser Herr Christus und die Freude. Uckeley-Greifswald.

Nithack-Stahn, W., Pfr., Berlin: **Das Apostolische Glaubensbekenntnis in Predigten.** Halle, o. J., J. Fricke. (111 S.) 2 M.

Der auch als Schriftsteller bekannte Pfarrer an der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche in Berlin bietet uns in dieser Sammlung 16 Predigten über das Apostolikum, besonders über die Sätze, die vielen „die schwerstbegreiflichen dünken werden". „Nicht, daß wir darüber reden könnten, so wie man mathematische Formeln auseinanderlegt — in Glaubensdingen gibt es immer nur ein annäherndes Sichverstehen, weil jeder darin ganz persönlich empfindet. Aber versucht soll es werden," so sagt N.-St. in der ersten Predigt. Und in seinem aus seinem Roman der Mittler entnommenen Leitspruch sagt er: „es hat jedermann seine Sprache, auch die heiligen Männer der alten Zeiten hatten die ihre. Ich meine dasselbe, was sie meinten, tief unten in der Seele, wo man nur fühlt. Aber oftmals muß ich sie übersetzen, damit wir sie richtig verstehen, oftmals werde ich nicht besser Worte finden, als sie." In diesem Sinne sucht der Prediger, indem er dem von ihm behandelten Abschnitt des Apostolikums einen Bibeltext zu Grunde legt, die Wahrheiten des alten Bekenntnisses nach ihrem Heilsgehalt, mit großem Ernst, ohne verletzende Polemik, in plastischer, vollendet schöner Sprache den Hörern zu deuten, wodurch manchem dem kirchlichen Glauben Entfremdeten wieder die Wege geebnet werden können, sich in diese Wahrheiten zu versenken. Den Vollgehalt der biblischen Offenbarungswahrheiten finde ich freilich in diesen Predigten nicht ausgesprochen.

Knodt-Herborn.

Zur Konfirmation.

Frädrich, *D.*, Sup., Pfr., Berlin, und **Zauleck,** P., Past., Bremen: **Leitfaden für den Katechumenen- und Konfirmandenunterricht.** 4. Aufl. Leipzig 1908, M. Heinsius Nachf. (IV, 200 S.) Geb. 1,50 M.

Der Leitfaden enthält eine Stoffsammlung alles dessen, was Christenkinder brauchen: eine kurze Bibelkunde, die Geschichte des Reiches Gottes (bibl. Gesch.), die Lehre vom Reiche Gottes (Katechismus) und in einem Anhang das Kirchenjahr, Kirchenlied, Spruchbuch usw. Nur eins fehlt, das gerade im Konfirmandenunterricht an die Stelle dieser Surrogate treten sollte: die Bibel. Aber für den voraufgehenden Religionsunterricht (warum statt dessen im Titel das ungewöhnliche und unbestimmte „Katechumenenunterricht"?) ist das Büchlein in seiner kindlichen und schlichten Haltung recht geeignet; Spruch- und Liederbuch wäre auch hier zu Gunsten der Vertrautheit mit Bibel und Gesangbuch entbehrlich. Interessant ist, daß ein Teil des Buches in die Ewesprache übersetzt und in Deutsch-Togo bereits in zweiter Auflage verbreitet ist.

Lortzing, J., Pfr., Spenge: **Weide meine Lämmer.** Ein Hülfsbuch für den Katechumenen-Unterricht. — **Weide meine Schafe.** Ein Hülfsbuch für den Konfirmanden-Unterricht. Bielefeld 1908, E. Siedhoff. (81 und 75 S.) 0,60 u. 1 M. 10 Ex. zus. 14 M., 50 Ex. 60 M.

In dem zuerst genannten Hülfsbuch werden die zehn Gebote und der erste Artikel behandelt, in dem andern die übrigen Katechismusstücke. Im allgemeinen unterscheidet sich die Auslegung nicht von der gewohnten, positiv-kirchlichen, nur wird der Verfasser zugeben, daß die von ihm gegebene ausführliche Behandlung nicht überall am Platze ist. Das erste Bändchen enthält einen Anhang: das Leben Jesu nach den zehn Geboten, die Ableitung aller Gebote aus dem Gebot der Liebe; Betrachtung der Schöpfung. Das zweite Bändchen enthält außer der Lehre von der Erlösung, der Heiligung, den Gnadenmitteln noch einen zweiten Teil, z. B. das öffentliche Leben Jesu (ein verborgenes, unsträfliches, armes, aufopferndes Leben), sein Leiden und Sterben u. a. Boy-Potzlow.

Bonhoff, K.: **Die Unhaltbarkeit des Konfirmationsgelübdes.** Leipzig 1908, O. Wigand. (VIII, 83 S) 1,50 M.

Mehlhorn, P., *D.*, Pfr., Leipzig: **Hat die Kirche von den Konfirmanden eine Bezeugung ihres Willens zum Christentum zu verlangen?** Leipzig 1908, J. A. Barth. (34 S.) 0,75 M.

B. wie M., beide Pfarrer an der evang.-reformierten Kirche in Leipzig, stehen, wie der zweite ausdrücklich zugibt, hinsichtlich der Beurteilung der Konfirmationspraxis im Gegensatz zueinander. Beide halten die heutige Praxis, welche von den Konfirmanden Bekenntnis und Gelübde fordert, für unhaltbar. Aber während ersterer jedes Bekenntnis und Gelübde aus der Konfirmationsfeier beseitigt wissen will, will der andere zwar auch das Apostolikum von der Konfirmation ferngehalten sehen, aber an Stelle des Gelübdes, für welches der erstere eine Herz und Gewissen der Konfirmanden anfassende Ermahnung seitens des Geistlichen fordert, verlangt er das einfachere „Versprechen" oder die Erklärung, im christlichen Glauben und Leben wachsen zu w o l l e n. Er verlangt also „den Willen zum Christentum" und zwar „zum christlichen Charakter und zur christlichen Gemeinschaft". Man kann nun aber fragen, ob nicht das Versprechen mit dem Gelübde verwandt ist, wenn man letzteres nur nicht, wie vielfach geschehen ist, als Eid auffaßt. — Man ist wohl in weiten Kreisen derselben Meinung, wie die beiden Verfasser, daß nämlich die Konfirmationsfeier anders zu gestalten sei. Aber wie? Viele Vorschläge sind gemacht worden. Wir sind der Meinung, daß die Konfirmation, wenn sie nicht bloß auf eine Ermahnung hinauslaufen soll, immer etwas Unvollkommnes an sich tragen wird. Man wird einen Mittelweg suchen müssen zwischen der vielfach geforderten Beseitigung des Gelübdes und irgend einer Erklärung, die besagt, was die Konfirmanden wollen und sollen, können und nicht können. — Dankenswert sind die dem Vortrage Bonhoffs beigefügten zwanzig Urteile über das Konfirmationsgelübde (z. B. von Achelis, Baumgarten, Caspari, Eger, Jäger, Köhler u. a.). Boy-Potzlow.

Dächsel, Th., Sup., Militsch: **Konfirmation und Erstkommunion.** Halle a. S. 1908, R. Mühlmann. (28 S.) 0,30 M.

Die der Konfirmation zur Zeit anhaftenden Mängel werden kurz beleuchtet, um schließlich als einzig richtige Reform derselben die Übertragung der Kommunionspflicht hinzustellen. Das Konfirmations-Gelübde soll in dem Versprechen gipfeln: „Ich gelobe, in Zukunft meiner Kommunionspflicht gewissenhaft nachkommen zu wollen." Die Innehaltung des Gelübdes soll von der Kirche kontrolliert und durch Einrichtung von Zweit- und Drittkommunion erleichtert werden. — Daß durch diese Vorschläge die vorhandenen Schwierigkeiten nicht beseitigt werden, liegt auf der Hand, auch würde ihre Ausführung leicht zu einer gesetzlichen Veräußerlichung mit allen ihren Schäden führen. Wirklich fruchtbar aber dürfte die Anregung sein, durch Einrichtung wiederholter Kommunionsfeiern für die Konfirmierten diesen die öftere Feier der Kommunion zu erleichtern. Mielke-Loitz.

Ohly, Emil: **„Wachet, stehet im Glauben."** Eine Sammlung von Konfirmationsreden.

3. vermehrte Auflage, besorgt von Dr. Wilh. Rathmann. Leipzig 1907, G. Strübig. (IV, 331 S.) 3 M., geb. 3,50 M.

Eine Sammlung von 54 Konfirmationsreden zu rezensieren ist bei der Verschiedenheit der einzelnen Bestandteile im Grunde unmöglich. Die Sammlung enthält noch Predigten bekannter Homileten der älteren Generation, z. B. Hofprediger Braun-Stuttgart, Nebe, Müllensiefen u. a. m., darunter zwei ausgezeichnete Konfirmationsreden von Gerok und eine interessante, ebenfalls vorzügliche siebenteilige Predigt von Quandt (Wittenberg) über die sieben Worte am Kreuz, daneben aber auch tüchtige Arbeiten anderer Verfasser. Jedenfalls wird jeder, der nach Vorbildern für seine Einsegnungsreden sucht, hier reichliche Auswahl finden. Die beste Gewähr für die Brauchbarkeit der Sammlung bietet die Tatsache, daß sie bereits in dritter Auflage erscheinen darf. Mielke-Loitz.

Schäfer, R.: Konfirmationsscheine. Hamburg 1909, G. Schloeßmann. Einzeln 0,50 M., in Serien zu je 50 Expl. (ohne u. mit eingedruckten Sprüchen, gemischt) 5 M.

Die Scheine, deren Bilder in Tondruck ausgeführt sind, während die Gedenksprüche in rotem Druck, die sonstigen pfarramtlichen Angaben in schwarzem Druck erscheinen, sind verschieden für Knaben und Mädchen. Für letztere ist die Szene Luk. 10, 38 ff. gewählt: im Erker einer altdeutschen Stube der Herr im Armstuhl sitzend, mit erhobenem Finger zu Martha sprechend, während Marias Augen wie gebannt sich auf ihn richten. Ersteren soll ein junger Ritterknappe, der, mit Brustharnisch und Schild (mit Luthers Wappen) am Arm und in den Händen ein zweihändiges Schwert, vor dem im Tode erblichenen (!) Gekreuzigten in feierlichem Gelübde kniet, als Vorbild dienen. Schon die Wahl gerade dieses Christustypus, der auch zeichnerisch starke Bedenken weckt, halte ich für einen Mißgriff; vor allem aber, was soll diese mittelalterliche Verkleidung für unsere modernen Jungen in Stadt und Land? So hübsch die Idee etwa als Einzelbild zu Eph. 6, 13 ff. sich verwenden ließe, in einem Konfirmationsscheine ist sie m. M. n. nicht an ihrem Platze; weitaus die meisten der für die Knaben ausgewählten Gedenksprüche haben daher auch keine eigentliche Beziehung zu ihr. Das letztere gilt in etwa auch für den Mädchen-Konfirmationsschein, der im übrigen aber doch mich wohl angemutet hat; freilich ist auch hier die Christusgestalt, weil allzuältlich gehalten, nicht ganz nach meinem Geschmack. Sonst unterliegt die Auswahl der Sprüche keinen Bedenken, wohl aber das Format, 41 : 26½ cm, weil zu groß und unhandlich. Jordan-Warendorf.

Lüttke, A., Past. und Kreis-Schulinspektor: **Unterredungen mit der konfirmierten Jugend in Entwürfen.** I. Teil. Unterredungen über Kirche und Welt. 2. Aufl. Gütersloh 1908, C. Bertelsmann. (XVI, 235 S.) 2,80 M.

Das Buch enthält Besprechungen über die Schöpfung, die Bibel, Leben und Verkündigung Jesu, seine Stellungnahme zu den brennenden Fragen der Gegenwart, Mission u. a. m., vgl. die Besprechung der 1. Aufl., ThLBr. 1902, S. 228. — Mit Recht stellt Verf. apologetische Fragen in den Vordergrund. Diese werden mit aller Gründlichkeit behandelt, auf die teilweise Übereinstimmung der Ergebnisse der Naturwissenschaft mit dem bibl. Schöpfungsbericht wird jedoch zu viel Gewicht gelegt. Die biblisch-theolog. Besprechungen könnten wesentlich kürzer sein; bei der wenigen zur Verfügung stehenden Zeit empfiehlt es sich nicht, Themata zu wählen, welche für die Konfirmierten weniger aktuell sind. Dagegen wird der praktische Katechet die Ausführungen über die Innere, mehr aber noch über die Heidenmission durch Hinzufügung von Skizzen aus dem Missionsbetriebe der Gegenwart anschaulicher gestalten müssen. — Ein Vorzug der zweiten Auflage ist die Hervorhebung der Unterteile durch entsprechende Überschriften im Text. — Daß das Buch nach 7 Jahren eine neue Auflage erleben durfte, ist ein Beweis dafür, daß es vielen Geistlichen für ihre Unterredungen mit der konfirmierten Jugend willkommen gewesen ist. Mielke-Loitz.

Schulze, Georg, Sem.-Dir. zu Neu-Ruppin: **Briefe für die konfirmierte Jugend.** 4. Aufl. Gütersloh 1908, C. Bertelsmann. (78 S.) Kart. 0,50 M., 20 Stück 7,50 M.

Die 3. Auflage dieses schmucken Büchleins ist meines Wissens vor mehr als 20 Jahren erschienen. Man merkt das insofern, als die in den letzten Jahren und Jahrzehnten erschienenen Schriften ähnlicher Art etwas weniger die „Sprache Kanaans" reden als diese. Aber es gibt ja Gemeinden, Verhältnisse, Konfirmierte, bei denen nun einmal kein andrer Ton angebracht und erwünscht sein mag. Im übrigen schreibt der Verfasser herzlich, klar, andringend und behandelt in 25 kurzen Briefen die Kirche und ihre Gnadenmittel, den Weg des Heils und die Heiligung des Lebens in warmer und würdiger Weise. Josephson-Halle a. S.

Unsere Jugendabteilung. Von einem Pfarrer des Ravensberger Landes. Barmen 1907, Westdeutscher Jünglingsbund. (74 S.) 0,60 M.

„Dieses Büchlein will Mut dazu machen, die Parole: „Ländliche Jugendvereine"! in frisch-fröhliche Tat umzusetzen. Es enthält keine langatmige theoretische Auseinandersetzung, sondern führt mitten hinein in die praktische Arbeit" (aus dem Vorwort Stuhrmanns). Nämlich, wie wir zu einer Jugend-

abteilung gekommen sind; unsere Spiele; unsere Spielplätze; fröhliche Fahrten; unser Trommelchor; unsere Feste. Der Verfasser hat im Jünglingsverein eine Jugendabteilung (14—16 Jahre alte Jungen) gegründet. Dies erscheint als sehr nachahmenswert. Wir empfehlen das Büchlein allen Jugendvereinsleitern und solchen, die es gerne werden möchten. Boy-Potzlow.

Pflege der Konfirmierten.

v. Hassel, Ulr., Oberstlt. a. D., Zehlendorf: **Wer trägt die Schuld?** Reformgedanken über die Erziehung der männlichen Jugend nach der Konfirmation. ZV. XXXII. 5. Stuttgart 1907, Chr. Belser. (50 S.) 0,80 M.

Verf. will die Frage beantworten: „Wie kann dem sittlichen, politischen und religiösen Niedergang der deutschen männlichen Jugend, soweit sie aus der Volksschule hervorgegangen ist, Halt geboten werden?“ Er fordert von Staat und Gemeinde die Einrichtung der Pflichtfortbildungsschule für alle aus der Volksschule entlassenen Jünglinge bis zum 17. oder 18. Lebensjahre. Die Fortbildungsschule soll in erster Linie eine Erziehungsanstalt sein und soll mit Religionsunterricht ausgestattet werden. Von der bürgerlichen Gesellschaft wird Jugendpflege in freien Vereinigungen gefordert, wobei besonders auf den Jugendbund für entschiedenes Christentum, die Jünglingsvereine und die christlichen Vereine junger Männer hingewiesen wird. — Die erziehliche Bedeutung der bisherigen Fortbildungsschulen wird von dem Verfasser meines Erachtens nicht hinreichend gewürdigt, im übrigen aber dürfen die frischen, warmherzigen und über die in Betracht kommenden Fragen schnell orientierenden Ausführungen der kleinen Schrift vollster Zustimmung sicher sein. Möchte dieser neue Weckruf nicht ungehört verhallen!

Mielke-Loitz.

1. **v. Hassel,** Ulr., Oberstlt. a. D.: **Klar zum Gefecht** für den Kampf um die männliche Jugend der Großstädte. Ein Beitrag zur Wichernfeier. ZV. XXXIII. 3. Stuttgart 1908, Chr. Belser. (37 S.) 0,60 M.
2. **Stuhrmann,** H., Past., Direktor: **Das moderne Jungmännerproblem und seine Lösung.** Barmen 1908, Westd. Jünglingsbund. (58 S.) 0,80 M.
3. **Lasson,** A.: **Gefährdete und verwahrloste Jugend.** 2. Aufl. Berlin u. Leipzig, o. J., H. Seemann Nachf. (110 S.) 1 M.

Die Not der heranwachsenden Jugend unsrer Tage ist das gemeinsame Thema der oben genannten Arbeiten.

v. Hassel stellt sich die Frage, ob und wie weit das von Wichern seiner Zeit den Jünglingsvereinen zugewiesene kirchlich soziale Programm, welches damals von den Vereinen nicht beachtet worden sei, für unsere Zeit eine Bedeutung habe. Am glücklichsten findet er die Wichernschen Ideen — freilich unbewußt — in den christlichen Vereinen junger Männer mit ihren Berufsabteilungen verwirklicht. Verf. sieht in der Arbeit dieser interparochialen Vereine die wirksamste Bekämpfung des großstädtischen Jugendelendes und fordert zur regen Beteiligung an den bestehenden und zur Gründung neuer Vereine dieser Art auf. — Die Broschüre ist besonders für kirchlich interessierte Laien unserer Großstädte zu empfehlen.

Stuhrmann behandelt in seinem gelegentlich der Jubelfeier des 60jährigen Bestehens des Westdeutschen Jünglingsbundes gehaltenen Vortrage, welchen er in erweiterter Gestalt der Öffentlichkeit übergibt, das ganze Gebiet der vereinsmäßigen Arbeit an der männlichen Jugend in seinen Grundzügen: Das moderne Jungmännerproblem eine Erziehungsfrage, eine Erziehungsfrage der Seele, des Geistes, eine sexuell-sittliche Erziehungsfrage — das Problem im Schlaglicht der modernen Zeit und im Lichte der Zukunft. Die Fragen werden scharf und klar gestellt und in großzügiger, geistvoller Weise beantwortet. Die kleine Broschüre wird allen Leitern und Freunden der Jünglings-Vereine als wertvoller Beitrag zur Klärung der Vereinsziele in der Gegenwart willkommen sein.

Lasson geht einen Schritt tiefer hinab und beschäftigt sich mit demjenigen Teil der großstädtischen Jugend, welcher eine besondere Fürsorge fordert. Zunächst werden die Ursachen einer abnormen körperlichen und sittlichen Entwicklung erörtert: die Wohnungsmisere, Kindermißhandlungen, uneheliche Geburt, ungünstige soziale Verhältnisse, persönliche Anlage, und zwar unter Anführung zahlreicher Beispiele. Die Erziehungsmethode der Fürsorgeanstalten wird sodann einer sehr scharfen Kritik unterzogen. Den meisten unter ihnen wird zum Vorwurf gemacht, sie machten den Eindruck von Gefängnissen, verhängten zu harte Prügelstrafen, und die Arbeitserziehung sei eine mechanische. Verf. empfiehlt eine freiheitlichere Gestaltung der Anstaltserziehung, größere Vielseitigkeit in der Arbeit, Ausschaltung alles Fabrikmäßigen. Für die Erzieher verlangt er eine speziell pädagogische Vorbildung. — Mit der Be- bezw. Verurteilung geschlossener Anstalten, an deren Arbeit man nicht selbst teilgenommen hat, ist es immer eine mißliche Sache. Nicht alles, was die Presse — oft in tendenziöser Entstellung — bringt, darf als absolut zuverlässiges Material angesprochen werden. Wie weit es dem Verf. gelungen ist, die Zuverlässigkeit der von ihm mitgeteilten Tatsachen festzustellen, mag dahingestellt bleiben. In einem Falle, in welchem ich die Richtigkeit prüfen konnte, beruhen die Angaben teils direkt auf falscher Information, teils sind einzelne Fälle verallgemeinert, bezw. stark aufgebauscht. Diejenigen Anstalten,

welche ich selbst kennen lernen durfte, machten keineswegs den Eindruck, von dem vom Verf. geschilderten finsteren Zuchthaus-Geist beherrscht zu werden, vielmehr deutete alles darauf hin, daß die Jugend in ihnen mit Liebe zu frischer, fröhlicher und durchaus nicht einseitiger Arbeit erzogen wurde. Um den Arbeitern auf diesem meistens recht dornenvollen Gebiet gerecht zu werden, muß auch darauf hingewiesen werden, daß die Erziehungsobjekte oft unendlich schwer zu behandeln sind und ohne feste Hand überhaupt nicht geleitet werden können. Eine erfolgreiche Erziehungsmethode für gefährdete oder verwahrloste junge Leute beider Geschlechter in den höheren Altersstufen ist überhaupt, was Verfasser auch anerkennt, ein Problem, dessen Lösung — besonders für das weibliche Geschlecht — erst noch gefunden werden soll, und, füge ich hinzu, nur durch viel treue Liebe erarbeitet werden kann. Nur die Erzieher-Liebe wahrhaft gereifter christlicher Persönlichkeiten wird dies Problem seiner Lösung nähern; die modern-pädagogische Vorbildung seminaristisch gebildeter Lehrer, von der Verf. sich so viel verspricht, befähigt an sich ebensowenig für diese schwierige Aufgabe, wie irgend eine andere Vorbildung. Mielke-Loitz.

Wagner, A.: **Männlich und stark.** Aus dem Französischen übersetzt von R. Remé. Paris 1908, W. Fischbacher. (264 S.) 3 M., geb. 4 M.

Zurhellen, Otto, Lic.: **Lebensziele.** Einführung in die Grundfragen des religiös-sittlichen Lebens für die Jugend und ihre Freunde, unter Mitarbeit von Lic. G. Traub und Else Zurhellen-Pfleiderer. Leipzig 1908, Quelle u. Meyer. (VIII, 276 S.) Geb. 4,80 M.

Verf. des erstgenannten Werkes wendet sich nur an die männliche Jugend, während „Lebensziele" für die Jugend beider Geschlechter bestimmt ist. Beide Bücher haben das Gemeinsame, daß sie nur für gebildete junge Leute brauchbar sind; das an zweiter Stelle genannte Werk setzt sogar gereifte wissenschaftliche Bildung voraus. — Wagner faßt seine Ratschläge unter dem Gesichtspunkt der Gewinnung und Anwendung der Energie zusammen. Wir finden hier anziehende und zum Teil originelle Ausführungen über die sittliche Charakterentwicklung. Die ethischen Sätze sind religiös orientiert, jedoch tritt der religiöse Gesichtspunkt wenig hervor. — Das Buch, welchem man trotz der guten Übersetzung den französischen Ursprung überall anmerkt, ist nicht frei von Rhetorik, und man hat oft den Eindruck, daß mit der Hälfte der Worte dieselbe Wirkung hätte erzielt werden können. Wenn man das Buch in der Ursprache lesen würde, würden diese Eigentümlichkeiten sich weniger bemerkbar machen.

In dem zweiten, ungleich bedeutenderen Werk, liegt uns ein Versuch vor, vom Standpunkte der modernen religionsgeschichtlichen Schule aus der Jugend Fingerzeige für ihre religiös-sittliche Entwicklung zu geben. Die einzelnen Teile — I. Jesus, vom Herausgeber, II. Weltanschauung, von demselben, III. Charakterbildung, von Else Zurhellen-Pfleiderer, IV. Soziales Leben, von Lic. Traub, V. Die Kirche, vom Herausgeber — sind nicht gleichartig und auch ihrem Wert nach verschieden. Am wenigsten dürfte meines Erachtens der Abschnitt von Traub „Soziales Leben" seinem Zweck entsprechen. Es sind zwanglose Plaudereien über Fragen des sozialen Lebens, welche nicht uninteressant, aber nicht genug in sich geschlossen und nicht hinreichend abgeklärt sind, um der Jugend den Weg zu zeigen. Auch die Grundanschauung des Abschnittes, welcher nur eine irdische Weiterentwicklung der Menschheit kennt, steht mit ihrem Diesseitigkeitsstandpunkt nicht auf der religiösen Höhe der übrigen Teile. Der III. Abschnitt „Charakterbildung" enthält feinsinnige, von hohem Idealismus getragene Betrachtungen über die Entwicklung des christlichen Charakters. Was über Bildungsziele der weiblichen Jugend gesagt wird, ist besonders beherzigenswert. — Die von dem Herausgeber herrührenden Abschnitte I. II. V. sind gründliche Arbeiten, in welchen der Verfasser sich mit wissenschaftlichem Ernst mit seinen Problemen auseinandersetzt. Bedeutungsvoll ist im ersten Teile die Betonung der Tatsache, daß die eigenartige Gedankenwelt Jesu sich aus seiner Umwelt, bezw. aus der Vergangenheit des Volkes Israel nicht erklären läßt, sondern daß Jesus sich einzig und allein auf den selbsterlebten Gotteswillen gründet. Im V. Teil gibt Verf. einen kurzen Überblick über die Entwicklung der Kirche bis zur Gegenwart und grundsätzliche Erörterungen über die Bedeutung des kirchlichen Lebens für den Einzelnen. Man kann darüber streiten, ob die kirchengeschichtlichen Ausführungen durch den Zweck des Buches bedingt waren. — Es berührt wohltuend, daß die Verfasser dieser Abschnitte sich in der Regel der Negative und der Polemik gegen andere Standpunkte enthalten. Daß sich trotzdem eine Menge Äußerungen finden, welche man als rechtsstehender Theologe mit verschiedenen Fragezeichen versehen muß, ist selbstverständlich. Uneingeschränkte Zustimmung gebührt dagegen dem II. Abschnitt (Weltanschauung). Hier werden die scheinbaren Spannungen zwischen dem Gottesglauben und dem modernen Welterkennen behandelt (Entwicklung, Darwinismus, Materialismus, Mechanismus u. a. m.). Die apologetische Methode ist einwandsfrei. Materialismus und Pantheismus wird abgewiesen und die Unabhängigkeit des Glaubens an einen persönlichen Gott von wissenschaftlichen Theorien dargetan. — Daß das Werk, welches von dem Verleger in der Auslage als „schönstes

Konfirmations-Geschenk“ bezeichnet wird, für diesen Zweck nicht brauchbar ist, versteht sich von selbst. Dagegen wird die Durcharbeitung des Buches jungen Leuten mit wissenschaftlicher Bildung und gereiftem Urteil eine schöne Bereicherung ihres Gesichtskreises und manche Anregung zum Nachdenken geben. Auch kann das Buch in den Händen gebildeter Männer und Frauen, welche dem Christentum innerlich fernstehen und dabei ein gewisses Interesse für religiöse Fragen besitzen, eine nützliche Vorarbeit verrichten. Mielke-Loitz.

Kirchenrechtliches.

Kirchenrechtliche Abhandlungen. Hrsg. von U. Stutz. Stuttgart, F. Enke.

43.44. **Schäfer, K. H.: Die Kanonissenstifter im deutschen Mittelalter.** (XXIV, 303 S.) 11 M.

Mit Recht hebt der Verfasser hervor, daß Geschichte und Eigenart der Kanonissenstifter, die einst auf deutschem Boden eine bedeutsame Stellung eingenommen haben, fast ganz im Dunkeln liegen. Ausgerüstet mit den Ergebnissen einer gründlichen Quellenforschung und der nicht minder unumgänglichen, aber nicht gewöhnlichen Vertrautheit mit dem Genossenschaftswesen der mittelalterlichen Kirche erledigt er in langsam fortschreitender, alle Momente erwägender Untersuchung seine Aufgabe. Zunächst wird der unmittelbare Zusammenhang der Kanonissen mit dem altchristlichen weiblichen Diakonat erwiesen, meines Erachtens durchaus überzeugend; wertvoll ist auch in diesem Zusammenhang der Nachweis, daß der weibliche Diakonat sich im Abendlande bis in das Mittelalter hinein erhalten hat. Von hier wird die reiche, in mehr als einer Hinsicht anziehende Erscheinungsform dieser Jungfrauenstifter, deren Gründungsperiode etwa mit dem 12. Jahrhundert abschließt, eingehend entwickelt (Organisation, Kirchendienst, soziales Leben, Eigentum, Klerus usw.). In großer Anzahl gehen die Fäden in die weltlichen Verhältnisse hinein; wir erhalten ein halb weltliches und halb geistliches Kulturbild. Ein Schlußkapitel führt die Gründe an, welche zur Auflösung dieses Instituts führten; der letzte, das Vordringen des „asketischen Monachismus“ dürfte der wirksamste gewesen sein. Die offensichtliche Sympathie, welche der Verfasser dieser spezifisch deutschen Einrichtung entgegenbringt, wird man von rein geschichtlichem Standpunkte aus teilen. Das vortreffliche Buch verdient alle Anerkennung. Schultze-Greifswald.

45.46. **Kallen, Gerh., Dr.: Die oberschwäbischen Pfründen des Bistums Konstanz** und ihre Besetzung (1275—1508). Ein Beitrag zur Pfründengeschichte vor der Reformation. (XVI, 308 S.) 11 M.

47. **Cotlarciuc, Nico,** *D.* Dr., Czernowitz: **Stifterrecht und Kirchenpatronat im Fürstentum Moldau und in der Bukowina.** Eine historisch-dogmatische Studie z. morgenländischen Kirchenrecht. (XVIII, 203 S.) 7,80 M.

48. **Westerburg,** Hans, Dr.: **Preufsen und Rom an der Wende des 18. Jahrhunderts.** (XIV, 193 S.) 7,20 M.

51. **Köstler,** Rud., Dr. jur., Czernowitz: **Die väterliche Ehebewilligung.** Eine kirchenrechtliche Untersuchung auf rechtsvergleichender Grundlage. (XXX, 184 S.) 7,80 M.

1. Kallen will die Frage untersuchen: Wie sah es am Ausgang des Mittelalters mit den Pfarreien sowie mit den Kaplanei- und Altarbenefizien in den Landkapiteln eines deutschen Bistums aus? Dazu ist von vornherein der statistische Weg der gewiesene. In territorialer Beschränkung auf ein Bistum will das Problem beantwortet werden und die ausgezeichneten statistischen Quellen, die über das Bistum Konstanz aus den letzten Jahrhunderten des M. A. erhalten sind, weisen von selbst auf dies Gebiet als auf die zu wählende Grundlage für die Untersuchung hin. Schätze man also die Arbeit nicht als lediglich dem lokalhistorischen Interesse dienend ein, sondern halte man sich gegenwärtig, daß sie aus oberschwäbischen Quellen das erwähnte Problem erörtern, beleuchten und lösen will. — Die Zeitperiode, die das Buch umspannt, sind die Jahre 1275—1508. Im ersten Teil gibt K. ein genaues Bild von der geistlichen Versorgung des Bistums vor der Reformation und zeigt, welche Veränderungen durch den Untergang von Pfarreien und Neuerrichtung anderer im Laufe der angegebenen Zeit die Seelsorgeorganisation erfahren hat. Der 2. Teil beschäftigt sich mit dem Pfründenbesetzungsrecht, dem Wechsel des Patronatsrechts u. ä. Hier ist die Bedeutung zu suchen, die K.s Arbeit für die Geschichte des Kirchenrechts hat. Wer sich über die Begriffe Rector, Plebanus, Viceplebanus, Incuratus, Induciatus orientieren will, wird sich aus diesem Buche anschauliche und zuverlässige Belehrung holen können.

2. Die morgenländische Kirche kennt von alters her das Stifterrecht — das Ktetorikon. Der Ktetor hat das Recht auf diesen Namen, welcher als besondere Ehrenbezeichnung gilt, sodann auf das Recht der Fürbitte, das Recht auf das Widmungsbild, auf Bestattung in der Kirche und auf eine gewisse Mitwirkung bei der Bestallung der Geistlichen und der Kirchendiener. Dem stehen starke Pflichten gegenüber. „Wer eine Kirche stiften wollte, mußte sie aus seinem Vermögen so reichlich ausstatten, daß ihre Bedürfnisse und der Lebensunterhalt ihrer Priester und Diener bestritten werden konnten“ (S. 39). Auch Zusammen-

schluß mehrerer, die dann Mitktetores heißen, ist häufig. Mitunter bekamen die Kirchen, besonders die Klosterkirchen, ganze Dörfer, und nebenbei waren sie nicht selten mit dem Richteramte betraut. Diese Zustände änderten sich gegen Ende des 18. Jahrhunderts für die Bukowiner griechisch-orientalischer Kirche. Es entstand nämlich damals unter dem Einfluß Josephinischer Gesetzgebung von Österreich her ein dem Abendlande im einzelnen kirchenrechtlich nachgebildeter Patronat. Wie gegenwärtig in der Bukowina diese Kirchenpatronats-Rechtsverhältnisse gestaltet sind, erörtert Cotlarciuc in seiner Arbeit gründlich und umsichtig. Rechte und Pflichten des Patrons, Begründung und Verlust der Patronatseigenschaft stellt er genau dar. Für vergleichende Kirchenrechtsstudien will das Buch sehr beachtet werden.

3. Es mußte reizen, auf Grund des ausgezeichneten Aktenmaterials von Max Lehmann: Preußen und die katholische Kirche seit 1640 (in den Publ. aus Kgl. Preuß. Staatsarchiven) einen besonders markanten Zeitabschnitt darzustellen. Westerburg hat sich zu diesem Zwecke die Zeit um 1800, d. h. die Pontifikatsperiode Pius VI. und VII. ausgesucht. Daß er auf interessierte Leser rechnen darf, bringt der Umstand, daß es sich hier um einen Säkular-Rückblick handelt, wohl von selbst mit sich. Lehrreiche Vergleiche drängen sich da unwillkürlich auf. — Westerburg schildert, wie die preußische Regierung in „territorialistischer Kirchenpolitik“ das 18 Jahrhundert habe ausklingen lassen. Danach seien die Rechte des Landesherrn gegenüber der Kirche als ein notwendiger Teil seiner obrigkeitlichen Gewalt zu betrachten. Das Ideal des Territorialismus muß eine völlige Verstaatlichung der Kirche sein (S. 3). Es liegt auf der Hand, daß eine schroffe territoriale Kirchenpolitik allen Widerstand des kurialen Systems entfesseln muß, da sie sich „verletzend gegen seine tiefste Wesenheit richtet“ (S. 181). Indem die Regierung daneben aber praktisch den Grundsatz befolgen wollte, ja sogar ängstlich innehielt, jeden ernsteren Konflikt mit Rom zu vermeiden, schuf sie sich eine unhaltbare Position. Überhaupt wäre, um eine Erfolg verheißende, Kleinliches übersehende Politik mit stets neuer, lebendiger Kraft weiter zu treiben, ein überragender Geist nötig gewesen. „Große Geister fehlten aber in dieser Epoche des verknöcherten Bureaukratismus.“ So geriet man allmählich ins Schwanken und gab zum Teil den „Territorialismus“ zugunsten eines „Kollegialismus“ preis, der „ein größeres Gewicht auf die Toleranz gegen Andersgläubige“ legte, als jener, auch bereit war, „der Kirche ein gewisses Selbstverwaltungsrecht zuzugestehen“. W. charakterisiert das Verhalten Preußens in jener Epoche: Neben überspannter territorialistischer Unternehmungslust kollegialistische schwächliche Nachgiebigkeit; inmitten dieses Chaos einander zersetzender Kräfte einige verheißungsvolle Unternehmungen eines gemäßigten Territorialismus, bis „der große Reformator Stein seine geistvollen Erwägungen über die Einordnung der katholischen Kirche in den preußischen Staat an diejenigen Unternehmungen anknüpfte, die den Kounex zwischen dem preußischen Katholizismus und Rom geschwächt hatten“ (S. 184).

4. Im Osten hielt die Kirche an der biblischen und griechisch-römischen Anschauung fest, d. h. sie verlangte ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht der Kinder für deren Ehen unbedingt väterliche Genehmigung. So bis auf den heutigen Tag. — Anders im Abendlande. Dort stellten sich zwei verschiedene Grundsätze in Anpassung an die Verschiedenheit der Verhältnisse in den einzelnen Reichen heraus: der Mangel väterlicher Ehebewilligung wurde in den germanischen Staaten aus dem Gesichtspunkte des Raubes zum Ehehindernis, während die Kirche in den romanischen und romanisierenden Gebieten hierüber das staatliche Recht entscheiden ließ. Bis ins 12. Jahrhundert hinein ist von einer gemeinrechtlichen Regelung unserer Frage hier keine Rede. In jener Zeit bahnt sich jedoch in Frankreich der Umschwung an. Die Pariser Theologenschule war es, die den Sakramentscharakter der Ehe betonte und die Sakramentslehre ausbildete. Alle Sakramente, mithin auch die Ehe, sollen im Grunde allen Gläubigen ohne Unterschied zugänglich werden, und zu ihrem Empfang soll freier Wille nötig sein. Das führte zur Befreiung der Ehe vom väterlichen Willen. So Petrus Lombardus. Die folgende Dekretistenliteratur baute diese Lehre weiter aus; die spätere päpstliche Gesetzgebung schloß sich ihr an. — Wiederum war es Frankreich, wo der Streit um die väterliche Ehebewilligung neu entbrannte, diesmal hervorgerufen vom Staat. Nach Für und Wider hat endlich das Tridentinum festgesetzt: Die Ehen der Kinder sollen von dem Willen der Eltern gänzlich unabhängig sein. — Dies ist in großen Zügen der Inhalt der auf gründlichen, sehr weitschichtigen Quellenstudien angelegten, verdienstvollen Arbeit Köstlers, die es wohl beanspruchen kann, als ein wesentlicher Fortschritt den bisherigen Erörterungen dieses Themas gegenüber angesehen zu werden.

Uckeley-Greifswald.

Erbauliches.

Baxter, R.: Die ewige Ruhe der Heiligen. Nach der neuesten englischen Ausgabe, Mit einem Vorwort von Prälat *D.* v. Kapff. Stuttgart. 8. Auflage. Stuttgart 1908, Chr. Belser. (276 S.) Geb. 3 M.

In der Einsamkeit des Krankenzimmers, 1647, ist das Buch geschrieben, das den schriftstellerischen Ruhm seines Verfassers begründet hat. „Was alles er an stürmischen Gedanken, aus Unruhe, Krieg und Empörung in die einsame Krankenkammer mitgenommen, legt er am Herzen Gottes nieder; in der ewigen Ruhe, die auch der Fromme hiernieden vergeblich sucht, kommt das Herz zur Stille. Ein heiliger, erschütternder Ernst redet aus der Schrift und rüttelt an dem Gewissen, aber unter dem Zauber der stillen Schönheit, in dem diese Sprache des Friedens gefaßt ist, lösen sich alle Disharmonien des Leides.“ (Weingarten.) — Die vorliegende Ausgabe ist freilich keine vollständige Wiedergabe des englischen Originals; gestrichen ist das ganze zweite Kapitel, das von der Göttlichkeit der Heiligen Schrift handelt; ebenso sind all die Partien weggelassen, die auf die Streitigkeiten der damaligen englischen Kirche sich beziehen. Aber vielleicht hat geradeso das Buch für den deutschen Leser um so größere Anziehungskraft. Jedenfalls, durch seine tiefgehenden Betrachtungen über das ewige Leben und die Seligkeit des Himmels, sowie über die Mittel und Wege, die zu einer festen Hoffnung des Himmels führen, ist es unstreitig eines der besten Andachtsbücher; durch seine feine Ausstattung empfiehlt es sich als ein treffliches Geschenkwerk.

Jordan-Warendorf.

Binde, Fritz, Evangelist der deutschen Zeltmission: **Evangelisationsvorträge.** Chemnitz o. J., G. Koezle. Je 0,25 M.

„Wie enthüllt sich das Geheimnis der Person Jesu?“ (35 S.) „Hoch die Freiheit! aber Was ist wahre Freiheit?“ (28 S.) „Religiöse Leute.“ (35 S.) Es ist wirklich in den drei Vorträgen viel Wahres und Gutes; die betreffenden Fragen sind geschickt angefaßt und lebendig behandelt; die einige Hauptsache im Christentume steht immer im Vordergrunde. Aber das alles kann doch auch in der Kirche gepredigt werden und wird gepredigt: wozu das Zelt? Und die absprechende Art der Darlegungen stößt doch immer wieder ab. Und es ist doch eine methodistische Schablone, die hier angelegt wird, diese, die in allen andern Standpunkten nur das Falsche sieht und geißelt. Und für lebendiges Kirchentum hat der Verfasser nun einmal kein Verständnis.

Meyer-Barmen.

Közle, Gottlob J. Fr.: **Krumme und gerade Wege des Menschen.** Etwas Ganzes vom Evangelium in Lehre u. Beispiel für junge Christen. 5. Aufl. Neukirchen, Kr. Mörs o. J., Erziehungsverein. (102 S.) 1,80 M.

Dem Büchlein sind schon viele Empfehlungen mit auf den Weg gegeben, aber ich bedaure, ihnen die meinige nur mit großer Einschränkung zugesellen zu können. Die tiefe, lautere Frömmigkeit des Verfassers in hohen Ehren, — und wenn „Stille im Lande“ nach einem Wort suchen, das ihnen in schlichter, einfältiger, herzenswarmer Weise nach Schrift, Geschichte und Erfahrung den schmalen Weg zum Leben weisen und sie darauf fördern will, dann werden sie bei nicht allzu großen Ansprüchen auf ihre Rechnung kommen. Aber diese Tonart für „junge Christen“? Wohl gar für Konfirmanden oder eben Konfirmierte? Ich fürchte, die meisten werden dann eher abgestoßen als angezogen werden. Von den viel zu allgemein gehaltenen Urteilen über „Biblische Kritiker“ (S. 117 u. 132 f.) zu geschweigen — was für „Geschichten“ hier und da! Man vergl. „die wunderbare Erscheinung“ (S. 20 ff.) und vor allem „Der junge Chinese“ (S. 17 f.). Die letztere mit ihrer „Regentaufe“ grenzt ja fast an Blasphemie!! Und was für Liedstrophen begegnen einem! So heißt es S. 7:

Glaube ist etwas Gewisses,
Weil man Gottes Worte hat,
Und der Geist ist über dieses
Auch an eines Pfandes Statt.

Und S. 152:

O verzeihe! — Was verzeihen?
Hier zu Salem ist der Brauch:
Wem der König nur vergibet,
Dem vergibt der Bürger auch.
Unsre Feinde, deren Schuld
Nun mit Christi Blut durchstrichen,
Sind auf ewig auch mit uns
Zu Geschwistern ausgeglichen.

Und solche Reimerei für „junge Christen“?

Josephson-Kl. Oschersleben.

Murray, A.: **Aus seiner Fülle.** Autorisierte deutsche Übersetzung von Emma von Feilitzsch. Bielefeld 1908, Anstalt Bethel. (148 S.) 1,30 M., geb. 1,80 M.

Murrays, des Kapholländers, Schriften sind auch in Deutschland vielen zum Segen gewesen. Sie zeichnen sich durch besondere Tiefe und einen ganz besonders heiligen Ernst vor vielen aus, auch die vorliegende, die Frl. von Feilitzsch trefflich verdeutscht hat. Anfängern im Christenleben würde ich sie nicht gerade in die Hände legen. Geförderte Christen werden Ewigkeitsgewinn daraus schöpfen. Das Buch kommt mir wie eine kurze Zusammenfassung des in den andern Schriften des Verfassers Gebotenen vor, wie ein Vermächtnis des großen Gottesmannes an alle, die mit ihm aus Christi Fülle Gnade um Gnade geschöpft haben. Möge allen, die es lesen, Christi Fülle, sein unerschöpflicher Reichtum, durch dieses Büchlein immer köstlicher werden. Holtey-Weber-Caternberg.

Skovgaard-Petersen: Ein Blick in die Tiefe der Liebe Gottes. Gütersloh 1908, C. Bertelsmann. (95 S.) 1 M., geb. 1,50 M.

Wer den Verfasser, der durch seine beiden Schriften über den „Glauben“ bei uns bekannt

geworden ist, kennt, weiß, was er in einem neuen Buche zu erwarten hat. In vier Kapiteln: die Leiden der Liebe Gottes vor Christi, das Leiden Christi vor der Leidensgeschichte, das Leiden Christi in der Leidensgeschichte, die Gemeinschaft der Leiden Christi — wird das unendliche Thema der „Liebe Gottes“ behandelt. Und zwar unter dem Gesichtspunkt: „Wollen wir in der Erkenntnis der Größe der göttlichen Liebe erneuert werden, dann müssen wir uns in die Leiden der Liebe Gottes vertiefen“ (S. 9). Denn „vermehrtes Verständnis seiner Leiden gibt vermehrtes Verständnis seiner Liebe“ (S. 89). „Will man aber in Wahrheit die Leiden der Liebe Gottes verstehen, so muß es auf dem Wege der Erfahrung geschehen“ (S. 87). — Es ist ein eigenartiger Genuß, sich in das Büchlein zu vertiefen, in dem der Verfasser „in klaren und lichten Gedanken, die in die Tiefe gehen, in schlichter und doch edler Form, ab und zu sinnvoll durch Bilder aus der Natur und dem Leben illustriert, und mit Wärme des Herzens so redet, daß Geist und Herz zugleich beschäftigt und uns die Liebe Gottes persönlich nahegebracht wird.“ Der Verfasser legt in ihm ein ehrliches persönliches Zeugnis ab; daher erklärt sich das für den objektiven Lesern oft zu große Maß der „Gefühle.“ Die Schriftbenutzung ist sehr geschickt und oft überraschend, die Schriftauslegung tief und sinnig. Das tritt besonders im dritten Abschnitt entgegen; nur habe ich einige Bedenken inbezug auf die Chronologie der Leidensgeschichte. Die Fülle der Gedanken ist oft überwältigend und regt zu weiterem Nachdenken an. Aber hat der Verfasser die Bedeutung des Leidens Christi völlig gewürdigt? — so muß ich einfach fragen. Mir wird das „Mitleid“ Jesu zu sehr betont. Trotz Bengel deute ich Matt. 26, 38 nicht auf Selbstmordgedanken Jesu. Überhaupt wird Christus manchmal zu sehr vermenschlicht. Woher weiß der Verf., daß der Engel in Gethsemane den Herrn „auf die Schriften hingewiesen“? (S. 77). Auf Buddha würde ich nicht hingewiesen haben (S. 78). Das Bild auf S. 80 (Paulus auf Malta) ist gesucht. — Doch genug der Kleinigkeiten, die die großzügige Anlage des Ganzen nicht treffen! — Die Übersetzung ist gut; nur S. 8 steht ein unschönes Wort (schicksalschwangerste Art!). Für stille Stunden sei das Büchlein herzlich empfohlen.

Gehring-Dresden.

Skovgaard-Petersen, C.: **Kurze Worte von grofsen Dingen.** Zweites Bändchen. Deutsch von Dr. H. Gottsched. Basel 1908, Kober. (88 S.) 0,60 M.

Es war mir eine besondere Freude, daß dieses zweite Bändchen der „Kurze Worte“ dem ersten sobald gefolgt ist. Ich wüßte kaum etwas Faßlicheres, und doch zugleich Tieferes und Praktisch-Erbaulicheres und dabei Anziehenderes zu nennen als diese Büchlein des dänischen Zeugen Christi. Wie das erste Bändchen, so enthält auch dieses zweite drei Kapitel: Hat das Gebet einen praktischen Wert? An erweckte Seelen. Warum verbirgt Gott sein Angesicht? Das erste Kapitel müßte eigentlich zu Massenverbreitung als Traktat gedruckt werden, wie im ersten das erste und letzte Kapitel: das Christentum — eine Wirklichkeit und: Gottes Plan für dein Leben.

Holtey-Weber-Caternberg.

Ulfers, S.: **Von ewigen Dingen.** Übersetzt von Karl Emrich. Hagen i. W. o. J., O. Rippel. (163 S.) 1,50 M., geb. 2,50 M.

Ein eigenartiges Buch voll großer poetischer Schönheit. Eine Reihe von 70 kurzen Abschnitten — teils Gleichnisse, teils Betrachtungen, teils Augenblicksbilder, manche tief erschütternd und zugleich von wahrhaft klassischer Schönheit, alle „von ewigen Dingen.“ In der Vorrede sagt der Verfasser, daß ihm die Pforten des ewigen Paradieses, von denen ihn vordem das Schwert des Engels vertrieben, sich aufgetan und daß die Arme des Gottesknechts ihn hereingetragen hätten. Wie diese Verwandlung geschehen, davon will er in diesem Buche erzählen. Aber er erzählt nicht, sondern er zeigt den Ernst, die Majestät, die Herrlichkeit der ewigen Welt, wie sie in dies Leben hereinreicht. Ich habe nie etwas Schöneres gelesen als das kurze Gleichnis „Versuchung“ — „die Blume, die nur am Rande eines Abgrunds blüht! Es ist möglich, daß ich dich pflücken kann, ohne in die Tiefe hinabzugleiten. Aber es ist auch möglich, daß ich im Pflücken den Abgrund hinunterstürze und dort unten auf dem Felsen zerschmettert liegen bleibe, ein Aas für die Adler und die Raben, die welke Blume in der Hand.“ Und ich habe nie etwas Klareres über die Rechtfertigung aus dem Glauben gelesen, als den letzten Abschnitt. Da hört das „Dogma“ auf und es wird alles Leben und Wirklichkeit.

Thiele-Witten.

Neue Auflagen und Ausgaben.

Benzinger, J., Lic.: **Geschichte Israels bis auf die griechische Zeit.** 2. Aufl. Leipzig 1909, G. J. Göschen. (156 S.) Geb. 0,80 M.

Vgl. ThLBr. 1906, S. 47: „Eine kurze und geschickte Zusammenfassung der „Ergebnisse“ des linken Flügels der kritischen Schule!“ — „Man kann solche Popularisierung der wissenschaftlichen Arbeit für nützlich und wünschenswert halten; steht sie aber ganz und gar im Banne einer bestreitbaren Parteianschauung, so hat sie starke Bedenken gegen sich und eröffnet jedenfalls dem Laien keinen wirk-

lichen Einblick in den Stand der Dinge." (Prof. *D.* Oettli, Greifswald)

Dies und Das.

Wertvoll wie immer ist das neueste **Jahrbuch** der **„Frauenhülfe** des Ev.-Kirchl. Hülfsvereins" (Potsdam, Stiftungsverlag. 136 S. 0,50 M.), das mir vorliegt. Neben den ausführlichen Jahresberichten aus den einzelnen Provinzialverbänden kommt auch die Gesamtaufgabe, die die „Frauenhülfe" sich gesteckt hat, ihre Verwaltung und Organisation zu ausgiebiger Darstellung; besonders wird der neuen Aufgaben, die die „Frauenhülfe fürs Ausland" stellt, gedacht. So gibt das Jahrbuch eine gute Einführung in die weitverzweigte und gesegnete Arbeit.

In der **RK.** veröffentlicht auf Grund seiner Studienreise in Palästina Pfr. Lic. Dr. Boehmer unter dem Titel „Aus dem Heiligen Lande" in einer längeren Artikelserie „Winke zur Schriftauslegung nach Reiseeindrücken".

RGG. Lfrg. 6 enthält u. a.: Animismus; die hl. Anna; Anselm; Anskar; Antinomisten; Antiochia; Antiochus; Antisemitismus; Antonelli; Apokalyptik, jüdische, altchristliche; Apokryphen des A. u. N. T.s; Apollinaris; Apollos; Apologetik, im N. T., frühkirchliche.

Zeitschriften.

Die **DEBl.** haben mit Ende 1908 ihr Erscheinen eingestellt. Damit ist wieder eine Zeitschrift selbständiger theologischer Eigenart an Mangel an Abonnenten zu Grunde gegangen.

Eingegangene Schriften.

Alle nicht zur Besprechung kommenden Schriften werden an dieser Stelle vermerkt. Eine Verpflichtung, Schriften, die nicht ausdrücklich von ihr verlangt sind, zurückzusenden, kann die Redaktion nicht übernehmen.

Schmidt, H., Lic.: Unser Glaube und das Erdbeben von Messina. Reisepredigt über 5. Mos. 33, 27. Göttingen 1909, Vandenhoeck & Ruprecht. (14 S.) 0,30 M.

Stolte, M., Pfr.: „Solches geschieht auch vom Herrn Zebaoth." Predigt über Jes. 28, 39 (zugunsten des deutschen Hülfskomitees für das Erdbebengebiet in Süditalien.) B. 1909, M. Warneck. (14 S.) 0,30 M.

Bücherschau.

Philosophie (Religionsphilosophie).

Gerdtell, L. v.: R. Euckens Christentum. (V, 55 S.) Eilenburg, Becker. 1,—

Furrer, † K.: Menschheitsfragen. (VIII, 196 S.) Zü., Zürcher & Furrer. 2,50

Girgensohn, K.: Seele u. Leib. Eine philosoph. Vorstudie zur christl. Weltanschauung. (88 S.) Gr.-Lichterfelde, Runge. —,50

Meyenberg, A.: Wartburgfahrten. Wanderbücher aus Innen- u. Außenwelt. (454 S.) Luzern, Räber & Co. 5,70

Ohr, Herm.: Von Freude u. Religion. (52 S.) M., Bavaria-Verlag. 1,—

Schmidt, W.: Die verschiedenen Typen religiöser Erfahrung u. die Psychologie. (IV, 318 S.) Gü., Bertelsmann. 5,—

Theologie.

Boehmer, Jul.: Der religionsgeschichtl. Rahmen des Reiches Gottes. (VI, 215 S.) L., Dieterich. 4,—

Grützmacher, R. H.: Eigenart u. Probleme der positiven Theologie. (III, 132 S.) L., Deichert. 2,60

Exegetische Theologie. (Bibelwissenschaft.)

Mader, Joh.: Allgemeine Einleitung in das Alte u. Neue Testament. (V, 146 S.) Mstr., Aschendorff. 2,80

Wulff, L.: Für die Echtheit vom Dekalog u. vom Vaterunser. (V, 69 S.) Parchim, Wehdemann. 1,20

Richter, G.: Kritisch-polemische Untersuchungen üb. den Römerbrief. (267 S.) Gü., Bertelsmann. 8,—

Wünkhaus, O. W.: Der Humor Jesu. (117 S.) Hdlbg., Ev. Verlag. 2,—

Historische Theologie.

Deutsch, S. M.: Lehrbuch der Kirchengeschichte. (XVI, 800 S.) Bonn, Marcus & Weber. 20,—

Rolffs, Gastrow u. Grethen: Hauptströmungen in der Geschichte der evang. Kirche. Vorträge. (III, 66 S.) Hildesheim, Helmke. —,60

Baur, A.: Johann Calvin. (48 S.) Tü., Mohr. —,50

Negwer, Jos.: Konr. Wimpina. (XVIII, 270 S.) Brsl., Aderholz. 5,—

Stählin, K.: M. Luther u. die deutsche Reformation. (32 S.) Hdlbg., Winter. —,60

Grapheion, J.: Martin Hugo Lange, weiland Domprediger zu Halberstadt. (IV, 79 S.) Halberstadt, Helm. 1,20

Schäfer, Th.: Wilhelm Löhe. (VIII, 296 S.) Gü., Bertelsmann. 3,—

Dammann, W. H.: Die St. Michaeliskirche zu Hamburg u. ihre Erbauer. (VI, 207 S.) L., Dieterich. 6,—

Spitta, Fr.: Herzog Albrecht v. Preußen als geistlicher Liederdichter. (IV, 48 S.) Gö., Vandenhoeck & Ruprecht. 1,40

Tschackert, P.: Herzog Albrecht v. Preußen als angeblich bedeutender geistl. Liederdichter der Reformationszeit. (24 S.) Königsberg, Beyer. —,60

Texte, kleine. Hrsg. v. H. Lietzmann. Bonn, Marcus & Weber.

29.30. Res gestae divi Augusti. Hrsg. u. erklärt v. E. Diehl. (39 S.) 1,20. — 31. Evangelienfragmente, zwei neue. Hrsg. u. erklärt v. B. Swete. (15 S.) —,40. — 32. Urkunden, aramäische, zur Geschichte des Judentums im VI. u. V. Jahrh. v. Chr. Sprachlich u. sachlich erklärt v. W. Staerk. (16 S.) —,60. — 33.34. Supplementum lyricum. Neue Bruchstücke v. Archilochus, Alcaeus, Sappho, Corinna, Pindar. Ausgewählt u. erklärt v. E. Diehl. (35 S.) 1,—.

TU. XXXIV, 1. Hellmann, S.: Pseudo-Cyprianus de XII abusivis saeculi. — Sickenberger, J.: Fragmente der Homilien des Cyrill v. Alexandrien z. Lukasevangelium. (IV, 108 S.) L., Hinrichs. 3,50

Praktische Theologie.

Homiletik. Katechetik. Liturgik. Pastoraltheologie. Erbauliches. Mission.

Bonhoff, C.: Gestalten u. Legenden. Religiöse Reden. (303 S.) L., Eckardt. 4,—

Cremer, H.: Tröstet mein Volk! Alttestamentl. Predigten. (VIII, 290 S.) Gü., Bertelsmann. 3,20

Franz, Rh.: Predigten. (XI, 560 S.) Ebd. 5,—

Hoffmann, Hub.: Christus, der Weg u. das Leben. (VII, 135 S.) Nürnberg, Leimann. Geb. 1,50

Schlatter, A.: Predigten in der Stiftskirche zu Tübingen. 7. Jahrg. (1908—1909.) Tü., Schnürlen. 2,—

Schmidt, W. M.: Kandidaten-Predigten. (87 S) Hdlbg., Ev. Verlag. 1,—

Sutermeister, E.: Neue Predigten f. Taubstumme. (63 S.) Bern, Francke. —,80

Schmidt, L.: Ev. Glaubens- u. Sittenlehre. (105 S.) Hl. Schroedel. 1,80,

Kirchenmusik, die, u. ihre Pflege. Gö., Vandenhoeck & Ruprecht.
1. Busse, H.: Wodurch wird der kirchl. Gemeindegesang gefördert? Vortrag. (32 S.) —,50.

Koehler: Musikalische Agende f. die Nebengottesdienste. (139 S.) Hl., Strien. Geb. 4,—

Möhler, A., u. O. Gauß: Kompendium der kath. Kirchenmusik. (XV, 588 S.) Ravensburg, Alber. Geb. 5,50

Philipp, Ed.: Der christl. Chorgesang. (16 S.) B., Vaterländ. Verlags- u. Kunstanstalt. —,30

Ebert, P.: Das Sterben armer Sünder. (44 S.) Hbg., Schloeßmann. —,80

Mezger, P.: Eigenart u. innere Lebensbedingungen e. protestant. Volkskirche. (31 S.) Ba., Helbing & Lichtenhahn. —,60

Wort, das, des Heils. Eine volkstüml. Auslegg. der Bücher des N. T., hrsg. v. H. Josephson. Hbg., Rauhes Haus.
Cremer, E.: Die Offenbarung des Johannes. (112 S.) 1,20. — Josephson, H.: Die Briefe des Jakobus und Judas. (47 S.) —,50. — Stuhrmann, H.: Die beiden Briefe an den Timotheus. Der Brief an den Titus. Der Brief an den Philemon. (106 S.) —,90. — Thiele, W.: Das Evangelium des Markus. (73 S.) —,60.

Warneck, Joh.: Unsere batakschen Gehilfen, wie sie arbeiten u. wie an ihnen gearbeitet wird. (V, 134 S.) Gü., Bertelsmann. —,80

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Goes, E.: Frieden f. den Friedhof. (III, 64 S.) St., Belser. —80

Nippold, Fr.: Die Wege nach Rom u. die Los-von-Rom-Bewegungen. (56 S.) Bonn, Georgi. —,80

Zeitschriftenschau.

Philosophie (Religionsphilosoph. u.-geschichte).

Eger: Joh. Müller. (ChrW. 14.)
Hermes: Sozialismus u. Rlg. (EK. 1.)
Scholz: Christentum u. Spinozismus. (ChrW. 6.)
Siebert: R. Eucken üb. die Wahrheit d. Religion. (T. 5.)

Pfister: Psychanalytische Seelsorge u. experimentelle Moralpädagogik. (PrM. 1.)
La Roche: Biologische Psychologie u. ihr Einfluß auf Seelsorge u. Theologie. (NkZ. 1.)

Kieseritzky: Naturwissenschaft u. Geschichte. (AG. 16.)

Theologie.

Boehmer: Christentum u. Rlgsgesch. (EK. 4 ff.)
Hunzinger: Not u. Arbeit d. Kirche u. d. kirchl. Theologie im Geistesringen d. Gegenwart. (NkZ. 1.)
Jaeger: Die Zukunft d. Christentums. (ThR. 1.)

BrB. III, 2: Kübel, J.: Paulus u. d. deutsche Christentum. Frederking, A.: Ist das Christentum lebensfeindlich? Braasch, K.: Der Modernismus in protest. Beleuchtung. Burggraf, J.: Im Spiegel d. Straßburger Gustav-Adolf-Tagung. Raupp, O.: Der politische Liberalismus u. d. Rlg. Burggraf, J.: Die Christustendenz in Schillers Natur. Redaktionelles.

GG. 1909, 2: Pfennigsdorf, E.: Moderne Ehe- und Mutterschutzbewegung. Hemprich, M.: Kunst und Sittlichkeit. Vincent, E. A.: D. Fr. Strauß. Muchau: Ein falsch gebrauchtes Goethe-Wort. Rundschau im Geisteskampf. Miszellen. Notizen und Besprechungen.

GW. VII, 2: Beth, R.: Christentum u. moderne Kultur. Wetzel: Zur Geburts- u. Kindheitsgeschichte Jesu. Werner, W.: Eine Aufgabe d. Apologetik. Grützmacher: R. H.: Trennung v. Rlg. u. Wissenschaft. Umschau. Antworten auf Zweifelsfragen. Apologet. Rundschau.

StKr. 1909, 2: Sternberg, G.: Das Christentum des 5. Jahrhdrts. im Spiegel d. Schriften d. Salvianus von Massilia. Albertz, M.: Zur Gesch. d. jung-arian. Kirchengemeinschaft. Loofs, Fr.: Zur Synode v. Sardica. Clemen, O.: Eine vergessene Veröffentlichung Luthers. Scheven: Zu d. Kreuzesworten Jesu.

ZThK. XIX, 1: Wobbermin, E.: Monismus u. Monotheismus. Otto, R.: J. Fr. Fries' Rlgsphilosophie. Herrmann, W.: Die Auffassung der Rlg. in Cohens u. Natorps Ethik. Thesen u. Antithesen: Bornhausen: Eudämonismus gegen Kant (R. Strecker). Rude: Reform des theolog. Studiums?

Exegetische Theologie (Bibelwissenschaft).

Ausgrabungen d. dtsch. Orientgesellschaft. (LK. 3 vgl. AG. 17 Eberhard: Dreißig Jahre deutscher Palästinaforschung.)

A.

ZAW. XXIX, 1: Köhler, L.: Betrachtungen am hebr. u. griech. Text v. Jer. 1—9. Bergsträßer: Das hebr. Suffix ש. Nestle, E.: Alttestl. aus Eusebius. Kamenetzky A. S.: Das Koheleth-Rätsel. Matthes, J. C.: Bemerkungen u. Mitteilungen über die Beschneidung. Miszellen: Perles: F.: Num. 24, 23; Wildeboer, G.: מכר; Marti, K.: Zur Urkunde I der drei von E. Sachau hrsg. aramäischen Papyri aus Elephantine. Bibliographie.

B.

Bousset: Ist das 4. Evgl. eine literarische Einheit? (ThR. 1 cf. LK. 3.)
Stange: Jesu Beweis f. d. Auferweckung der Toten. (LK. 4.)
Websky: Jesus Christus nach Hausraths Darstellung. (PrM. 1.)

Historische Theologie.

Freybe: Züge deutscher Sitte u. Gesinnung im dtsch. Volksrecht alter Zeit. (KM. 5 ff.)

Lubenow: Drei Propheten aus d. Zeit d. 30jähr. Krieges. (NkZ. 1 ff.)
v. Oertzen: Graf Andreas Bernstorff. (R. 1.)
Rotscheidt: Calvins Geburtsstadt. (R. 6.)
Schoenian: Ein Sozialreformer d. Ref.-Zeit (Calvin). (RK. 3.)
Schwarz: Peter Viret. (ChrW. 6.)

Systematische Theologie.

Pfeil: Zur Versöhnungslehre. (EK. 3.)
Stange: Die reformat. Lehre v. d. Erkenntnis d. Sünde. (AG. 16.)
Vowinkel: Kirche u. Gemeinde, nicht Gemeinschaft u. Sekte. (PrM. 2.)

Praktische Theologie.

Homiletik. Katechetik u. Pädagogik. Liturgik. Pastoraltheologie.

Brathe: Eine klassische Predigtrezension (Goethes über Krummacher). (PBl. 5.)
Dechent: Vorankündigung d. Predigtthemata. (EF. 1.)
Hering: Psychologie in d. Predigt. (PBl. 5.)
Wolf: Predigten über die Augsb. Konfession. (Ebd. 4.)

Vogel: Der seelsorgerl. Charakter des Konfirmanden-Unterrichts. (LK. 5 ff.)

Bard: Für die christl. Volksschule. (R. 5.)
Baumgarten: Volksschule u. Kirche. (EF. 1.)
Dix: Die Schulbibel seit 1901. (Ebd.)
Niebergall: Freude in d. Rlgsunterricht. (ChrW. 3.)
Schultze: Verkirchlichung od. innere Stärkung des höheren Rlgsunterrichtes? (R. 2 ff.)
Zur Umgestaltung des Rlgsunterrichtes. (LK. 3.)

Harms: Probleme d. ev. Kirchenbaus. (KM. 5.)

Ammer: Die Feuerbestattung. (EF. 1.)
Günther: Evgl. Kirchenkunde u. rlg. Volkskunde. (ThR. 12.)
Pohonc: Ein Großstadtbegräbnis, ein Großstadterlebnis (PBl. 5.)

PBl. V, 4. 5: Hackenschmidt: Joh. 16, 7 („Es ist euch gut"). Degen, E.: Das Sexualleben als Erziehungsproblem. Schönbecker: Gottes Offenbarung in Jesu (Katechese). Bultmann, R.: Die n.t. Forschung 1905—1907. Günther, R.: Über das Konfirmationsgelübde. Kühner, K.: Rlg. Kunst. (kirchl. Bauten u. Friedhöfe) u. a. — Schöll, J.: Gott im Erdbeben? Predigt über Off. Joh. 11, 13). Bauer, J.: Dorf- u. Stadtpredigt. Flöring, F.: D. J. Smend,

Kirchenbuch f. ev. Gemeinden. Hoffmann: Verein d. Gustav-Adolf-Stiftung 1907/8. Grützmacher, R.: Kirchl. Leben in d. ev. Kirche Badens. u. a.

DDK. II, 4: Rlg. Dorfsitte: Spieß, R.: Märchen; Freybe, A.: Weihnachtsgesch. im alten deutschen Volksschauspiel. Gegenwärtiges Dorfleben: l'Houet, A.: Koppelwege. Dörfl. Gottesdienst: v. Lüpke, G.: M. Claudius Weihnachtskantilene. u. a. Dorfpredigt: Bertholdy: Luk. 2, 21 (Neujahr); v. L.: Ruth 1, 16f. (Trauung). u. a. Gemeindepflege: Eich, A.: Ausstellung im Dorfe; Rau, E.: Schulfeste im Dienst d. Heimatpflege. u. a. Pfarrer u. Lehrer: Frank, E.: Eine Lehrerin. Kirchenbauten: Hoßfeld, O.: Kirchenumgebung. u. a. Auslese.

Äußere u. Innere Mission.

Köberlin: Was kann beim modernen Menschen Anteil an d. M. erwecken? (AG. 18.)
Lohmann: Was erwartet die luth. Kirche von ihren Missionaren? (LK. 6f.)

Frohnmeyer: Indien. (EMM. 2.)
Raeder, F.: Drei Pfadfinder d. ev. M. am Kongo. (EM. 1.)
Richter, J.: Die Aufsenländer von Uganda. (AMZ. 2 cf. EM. 2.)
Richter, P.: Robert Clark. (AMZ. 2.)
Schneider, L.: David Zeisberger. (EM. 1.)
Wilhelm: China u. das Christentum. (ChrW. 4 ff. cf. AMZ. 2.)
Würz: Westafrika. (Ebd.)

DäM. IV, 1: Winkler, J.: Die Hygiene der Nahrung b. d. Bataks. Frankfurt 1908. Steinsieck, W.: Das Aussätzigenasyl Huta Salem auf Sumatra. Vortisch, H.: Licht u. Schatten in d. Erfahrungen e. Missionsarztes auf d. Goldküste. Liste der dtsch. Missionsärzte.

DE. VIII. 4: Roennecke, C.: Die Fortbildung der evgl. Geistlichen in d. Diaspora. Mehl, O.: Das Gesangbuch fürs Ausland. Momentbilder. Chronik. Rundschau. Bibliographie.
Meinhof: Die mohammedanische Gefahr in Afrika u. die Einheitssprache. (EMM. 2.)

Bunke: Die öffentliche Mission. (R. 2.)
Grofsmann: Versicherungsmöglichkeiten für Berufsarbeiterinnen der I. M. (IM. 2.)
Schäfer: Krüppelfürsorge. (MIM. 2.)
Wartmann: Die „Pariser Basis". (R. 3 cf. Ebd. 5 v. Hassel.)

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Bahr: Warum ist die ev. Kirche unpopulär? (R. 5 cf. Ebd. 4 Bunke: Zur Apologetik d. Kirche.)
Eberhard: Zu den kirchl. Kämpfen in Hbg. (LK. 5.)
Hermes: Die Austrittsbewegung aus d. ev. Landeskirche. (PU. 2.)
Müller: Verwirrung auf ethischem Gebiete. (IM. 2.)
Schmuhl: Christentum und deutsches Beamtentum. (AG. 17 f.)
Volck: Wohin steuern wir? (Blankenburg.) (AG. 16 cf. LK. 3 de Neufville: Der deutsche Zweig der evang. Allianz.)
Zur gegenwärtigen kirchl. Lage. (NkZ. 1 Petri; AG. 19 Schaefer.)

Awetaranian: Die jungtürkische Bewegung im Licht des Evgls. (RK. 3 cf. EMM. 2.)
Rocholl: Einführung d. neuen türk. Verfassung in Jerusalem. (R. 1 cf. EM. 2.)
Schmidt: Der Katholizismus der engl. Staatskirche. (R. 1 ff)
Skalsky: Bewerbung d. Ausländer um das geistl. Amt in Österreich. (AG. 19.)

Krukenberg: Zur Durchführung d. preufs. Mädchenschulreform. (ChrW. 3.)

Schroeder: Jugendgerichte. (R. 4.)

StML.[1]) LXXVI, 1: Meschler, M.: Zur Seligsprechung d. Jungfrau v. Orléans. Zimmermann, O.: Persönlichkeit. Muckermann, H.: Paläontologische Urkunden u. das Problem d. Artbildung. Blume, C.: Der Hymnodie Blühen u. Welken. Befsmer, J.: Die Religion u. d. sog. Unterbewufstsein. Baumgartner, A.: Silvio Pellico. Rezensionen. Empfehlenswerte Schriften. Miszellen.

[1]) StML. = Stimmen aus Maria-Laach. Katholische Blätter. Freiburg, Herder. 10 Hefte. 10,80 M.

Rezensionenschau.

Philosophie. (Religionsphilosophie u. -geschichte.)

Eucken: Einführung in d. Philosophie d. Geisteslebens. (ThLz. 3.)
Fröhlich: Freiheit u. Notwendigkeit. (Ebd.)
v. Gerdtell: Brennende Fragen der Weltanschauung (ThLBl. 3.)
Paulsen: Philosophia militans. (ThLz. 3.)

Eucken: Hauptprobleme d. Rlgsphilosophie. (AL. 2.)
Janus: Die rlg. Erfahrung in ihrer Mannigfaltigkeit. (Ebd.)
Stange: Grundrifs d. Rlgsphilosophie. (Ebd.)

Warneck: Die Religion der Batak. (AMZ. 2.)

Theologie.

Flügel: Monismus u. Theologie. (ABTh. 2.)
Neeser: L'expression logique de l'expérience religieuse. (ABTh. 2.)
Schaeder: Off. Gottes in d. Geschichte d. christl. Kirche. (PBl. 4.)
Tareev: Die Grundprinzipien d. Christentums. (ThLz. 3.)
Tyrell: Medievalism. (Ebd.)

Kirchner: Der Lohn in d. alten Philosophie u. im N. T. (Ebd.)
Kleinert: Musik u. Religion. (PrM. 1.)

Mix: Zur Reform d. theol. Studiums. (ChrW. 5.)

Exegetische Theologie (Bibelwissenschaft).

Kittel: Studien z. hebr. Archäologie. (ThLz. 2.)
Thomsen: Systematische Bibliographie d. Palästina-Literatur 1895—1904. (StKr. 2.)

A.

Hoonacker: Les douze petits Prophets. (ThLz. 3.)
Neile: The Book of Exodus. (ThLBl. 3.)
Wolf: Das Lied d. Lieder. (ThLz. 2.)
Zapletal: Das Hohelied. (Ebd.)

Hetzenauer: Theologia Biblica: tom. I: V. T. (AL. 1.)
Kluge: Idee d. Priestertums in Israel u. Juda. (ABTh. 2.)

Lotz: Bibl. Urgeschichte. (ThLBl. 6.)

Beer: Saul, David, Salomon. (ABTh. 2.)
Merx: Die Bücher Moses u. Josua. (Ebd.)

Bertholet: Das Spätjudentum. (ThLBl. 4.)
Rothstein: Juden u. Samaritaner. (ThLz. 3.)

B.

Burkitt-Brooke: St. Luc. 22, 15 f. (ThLz. 2.)
Schnedermann: Ohne des Gesetzes Werk. (EK. 3.)

Müller: Die Bergpredigt im Licht d. Strophentheorie. (ThLz. 2)
Müller: Zur Synopse. (Ebd.; ThLBl. 4.)

Gregory: Die griech. Handschriften d. N. Ts. (ThLBl. 3.)
Lietzmann: Wie wurden die Bücher d. N. Ts. Heilige Schrift? (Ebd.)
Seeberg: Die Didache d. Judentums u. d. Urchristenheit. (Ebd. 5.)

Clemen: Entwicklung der christl. Religion innerhalb des N. Ts. (Ebd. 6.)
Weifs: Die Religion d. N. Ts. (Ebd.)

Historische Theologie.

Funk: Lehrbuch d. Kirchengeschichte. (AL. 2.)
Heussi: Kompendium d. Kirchengeschichte. (PBl. 4.)
Pfleiderer: Entwicklung d. Christentums. (ThR. 12)

Batiffol: L'église naissante et le catholicisme. (ThLz. 2.)
Genouillac: L'église chrétienne au temps de S. Ignace d'Antiochia. (Ebd. 3.)
Grützmacher: Der Sieg d. Christentums über die Welt d. Antike. (ThLz. 2)
Klette: Die Christenkatastrophe unter Nero. (ThR. 12.)

Schoenaich: Christenverfolgung unter Decius. (Ebd.)
Koch: Ehe Kaiser Heinrichs II. mit Kunigunde. (ThLBl. 4.)
Gottlob: Ablaſsentwicklg. u. Ablaſsinhalt im 11. Jahrh. (Ebd. 6.)
Koenniger: Ursprung des Ablasses. (Ebd.)
Lindner: Die Kämpfe um d. Reformation. (ThLz. 2.)
Beſs: Unsere religiösen Erzieher. (ThR. 12.)
Becker: Augustin. (Ebd.)
Thimme: Augustins geistige Entwicklung. (Ebd.)
Deubner: Kosmas u. Damian. (Ebd.)
Grützmacher: Hieronymus. (Ebd.)
Radford: Theognostus, Pierius a. Peter (three teachers of Alexandria). (ThLz. 3.)
Schwen: Afrahat. (ThR. 12.)
Augé: S. Collenbusch u. s. Freundeskreis. (PBl. 4.)
Bossert: J. Calvin. (ThLz. 3.)
Ehlers: J. Chr. Spieſs. (PBl. 4.)
Kegel: Fr. Bauer. (ThLz. 2.)
Kirchner: Ph. Nicolai. (Ebd.)
Petrich: P. Gerhardt. (AL. 2.)
Seidel: Wie einer jung war u. jung blieb. (PBl. 4.)
Ritschel: Dogmengesch. d. Protestantismus. (PrM. 1.)
Bousset: Hauptprobleme d. Gnosis. (ThR. 12.)
Feder: Justins d. M. Lehre von Jesus Christus. (ThLz. 2.)
Neubert: Marie dans l'église anténicéenne. (Ebd. 3.)
Berbig: Spalatiana. (Ebd.)

Systematische Theologie.

Kaftan: Dogmatik. (ThLBl. 4.)
Giran: Job, fils du Job. Essai sur la problème du mal. (ABTh. 2.)
Kölbing: Bleibende Bedtg. d. urchristl. Eschatologie. (ThLBl. 4.)
Cathrein: Die kathl. Moral in ihren Voraussetzungen u. Grundlinien. (ThR. 1.)
v. d. Goltz: Christl. Sozial-Ethik. (Ebd.)
Lemme: Christl. Ethik. (Ebd.)

Praktische Theologie.

Pfeifer: Ethik in d. Volksschule. (ThR. 1.)
Moll: Das Sexualleben d. Kindes. (T. 5.)
Wegener: Das nächste Geschlecht. (T. 5.)
Hesselbacher: Seelsorge auf d. Dorfe. (PBl. 4.)

Predigten u. Erbauliches.

Allihn: Gottesdienst am Krankenbett. (PBl. 4.)
Bode: Von Gott u. Gottesoffb. (Ebd.)
Gillot: Aus der Kirchen ehrwürdiger Nacht. (Ebd. 5.)
Ihmels: Eins ist not. (Ebd. 4.)
Kaiser: In den Kämpfen u. Zweifeln d. Zeit. (ThLBl. 3.)
Die Bergpredigt des Herrn in Predigten. (Ebd. 4.)
Kalthoff: Vom innern Leben. (PBl. 4.)
Sulze: Katechismuspredigten. (Ebd. 5.)
Ziegler: Das Hohelied der Liebe. (Ebd.)
Böhmer: Das Buch der Psalmen. (Ebd.)

Äußere u. Innere Mission.

Warneck: Die Lebenskräfte d. Evangeliums. (AMZ. 2.)
Weinel: Die urchristl. u. die heutige Mission. (ABTh. 2.)

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Anz: Deutschlands Pflichten in Deutsch-SW.-Afrika. (AMZ. 2.)
Kutter: Die Revolution des Christentums. (R. 4 f.)
Liebster: Kirche u. Sozialdemokratie. (ChrW. 5.)
Titius: Der Bremer Radikalismus. (PrM. 1.)

Inhaltsverzeichnis.